



Erfolgreiche Zusammenarbeit der HOG mit der Kirchengemeinde in der Heimat



links: Stets im Mittelpunkt - der Vertreter der Heimatgemeinde "umrahmt" von den Mitgliedern des HOG-Vorstands v.l.n.r.:

1. Reihe: Mathias Grieshofer, Elke Endörfer, Kurator Josef Beer, Udo Meister

2. Reihe: Helmut Gromer, Josef Reisenauer, Kurt Reisenauer

(Foto: A. Gromer)

Beim diesjährigen Zusammentreffen des HOG-Vorstands vom 29.-31. März bei Kurt und Christl Reisenauer in Sindelfingen/Maichingen hat der Vorsitzende Helmut Gromer nicht nur die weiteren fünf Vorstandsmitglieder Kurt Reisenauer, Mathias Grieshofer, Josef Reisenauer, Udo Meister und Elke Endörfer begrüßt. Diesmal war auch ein besonderer Gast aus Neppendorf dabei: Kurator Josef Beer mit seiner Frau Ana.

Kassenwart Mathias Grieshofer hat in gewohnter Weise die Ein- und Ausgaben des vergangenen Geschäftsjahres erklärt und belegt. Die Bilanz des Jahres 2018 sieht sehr gut aus, denn die Einnahmen waren dank des Neppen-

dorfer Treffens 2018 in Denkendorf wieder etwas höher. Mathias konnte einstimmig entlastet werden.

Die Spenden des Jahres 2018 werden für folgende Zwecke verwendet:

Für die Kirche wurden im letzten Jahr 2.337€ gespendet, die an Ostern nach Neppendorf überwiesen werden. Die Rechnung für Grab- und Friedhofspflege wird wieder aufgerundet, denn die Einnahmen für diesen Posten sind weiterhin erfreulich hoch. Im Ostergottesdienst werden diese Spenden offiziell bekanntgegeben, nebst dem traditionellen Grußwort des HOG-Vorstands an die Heimatgemeinde.

**Inhaltsverzeichnis**

Titel	Seite
Erfolgreiche Zusammenarbeit der HOG mit der Kirchengemeinde in der Heimat	1
Inhaltsverzeichnis	2
Zum 25. Jubiläum der HOG -Neppendorf	5
Spendenübergabe an die Heimatgemeinde	7
Botschaft des Presbyteriums an den HOG-Vorstand	8
Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2018	8
Sylvester Feier der Nachbarschaft Crailsheim	9
Treffen Augsburgischer Nachbarschaft	10
25 Jahre Nachbarschaft Rosenheim	13
Neppendorfer Präsenz beim Heimattag in Dinkelsbühl	14
Ein Stück Neppendorf in Landsberg am Lech	18
Einladung zur Wanderung in der (Ur)Heimat	20
Mitteilung des Presbyteriums zum Heimattreffen 2019	22
Vorläufige Programmplanung des 11. Heimattreffens	22
Von der Kanzel auf die Bühne	23
Umsturz vor 30 Jahren - Aufruf an unsere Leser	24
Auf Wiedersehen Nachbar	24
Grüß Gott, wir sind da	25
Blick zurück in die Geschichte Neppendorfs	26
Ein Handschlag hat genügt	28
Siebenbürgische Persönlichkeiten - Andreas Rieger	29
Erinnerungen aus meinem Leben: Mathias Berz	34
Bekannt und beliebt - Erinnerungen an Hanni Miedl	38
Büffel in Neppendorf	40
Die Brille	42
Bei der Miliz	42
Unsere lieben Kleinen	43
Kinder	43
Anzeigen	44
Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen	46
Bietigheimer Blechbläser bei der Bundesgartenschau in Heilbronn	46
Mitteilungen der Redaktion / Impressum	47

**Fortsetzung: Erfolgreiche Zusammenarbeit**

Der Vorstand hat über die Vorhaben und Projekte für 2019 beraten:

Das Heimattreffen vom 10.-11. August 2019:

Kurator Josef Beer berichtet, dass das Programm feststeht. Diese Programmpunkte sind geplant:

- Donnerstag, 8. August: Kirche putzen, anschließend Mittagessen für alle Helfer im „La Sepp“.
- Samstag, 10. August: Beginn des Treffens, danach Eröffnung der Ausstellung „Neppendorfer Lebensweise“ von Sara Konnerth im hinteren Teil der Kirche. Der Abend klingt aus mit einem gemütlichen Abend im „La Sepp“, an dem die Teilnehmer Zeit zum Tratschen und Austauschen von Erinnerungen haben werden.
- Sonntag, 11. August: um 10 Uhr Festgottesdienst mit anschließender Kranzniederlegung am Heldendenkmal an der Kirche. Das Mittagessen findet im Gemeindesaal statt, wo abends dann die Drei-Pfarrer-Band „Trio Saxones“ zum Tanz aufspielen wird.
- Montag, 12. August: Nachmittags traditionelle Fahrt in „die Wies'n“ zum Grillen, wo das Treffen mit einem großen Lagerfeuer sein Ende finden wird.

Die HOG Neppendorf wird die Abzeichen für das Treffen bestellen. Mit dem Kauf des Abzeichens ist das Mittagessen am 10. August im „La Sepp“ inbegriffen. Kurt Reisenauer wird den Flyer entwerfen, Helmut Gromer kümmert sich um den Druck. Der Flyer wird mit der Juni-Ausgabe der Neppendorfer Blätter verschickt. Die Band „Trio Saxones“ wird von der Heimatkirche bezahlt.

Homepage www.hog-neppendorf.de:

- Fehlende Friedhofsbilder wurden inzwischen ergänzt und die Beschriftungen hinzugefügt. Es fehlen noch 6 Gräber, die noch nicht dargestellt werden.
- Das Neppendorfer Quiz, das im vorigen Jahr bis zum Treffen in Denkendorf 148 Fragen an die Leser der Webseite gestellt hatte, ist zwar gut angekommen – wir hatten sehr viele positive Rückmeldungen – hatte aber nicht den erwarteten Effekt: unsere Webseite wird seit

damals nicht mehr als sonst besucht. Die Ursache dafür ist schnell gefunden: unsere Leser werden immer älter. Die über 80-jährigen schauen kaum ins Internet.

Erstellen eines Roll-Up-Banners als Werbeträger für unsere HOG: Bei den jährlichen Sachsen-treffen an Pfingsten in Dinkelsbühl stellen andere HOGs sogenannte Roll-Up's in der Schranne auf, um für sich zu werben. Auch die HOG Neppendorf soll ein Roll-Up bekommen. Es wird beraten was draufstehen soll. Mögliche Bilder werden sein: das Neppendorfer Wappen mit Schlüssel, die Kirche und die Wappentafel, die auf unseren Treffen aufgestellt wird. Dieses Roll-Up soll bei zukünftigen Treffen am Eingang stehen, um für unsere HOG Werbung zu machen. Eventuell wird noch ein weiteres bestellt, das auf der Bühne stehen könnte.

Dinkelsbühl Pfingsten 2020: Die Regionalgruppe Hermannstadt-Harbachtal wird für die Organisation und Gestaltung der Brauchtumsveranstaltung der Siebenbürger Sachsen zuständig sein. Für den Samstag ist ein kleines Theater zum Thema Schmalspurbahn „Wusch“ geplant. Jede HOG ist aufgefordert eine Anekdote dazu an Doris Hutter aus Nürnberg zu senden, aus denen sie dann ein Theaterstück schreiben wird. Die Vorstände erinnern sich an ihre Erfahrungen mit der Wusch:

- Helmut erzählt, dass in den 1980iger Jahren viele Sachsen aus dem Harbachtal nach Neppendorf gekommen und dort Bräute und Bräutigame geworden sind. Seine Frau Annemarie ist eine dieser Bräute.
- Sepp weiß, dass Musikanten aus Neppendorf mit der Wusch ins Harbachtal gefahren sind. Dort wurden sie am Hinweg hofiert und abgeholt, aber am Rückweg mussten sie schauen, wie sie heimkommen.
- Kurt weiß eine andere Geschichte von Neppendorfer Musikanten, die auf dem Heimweg von Agnetheln von Wölfen angegriffen wurden. Damit sie mit dem Leben davongekommen, hatten sie den Hanklich und Nussstrudel, den sie auf der Feier mitbekommen hatten, in Rich-

tung der Wölfe geworfen.

• Helmut erinnert sich an eine Geschichte mit Doktor Sepp, der nach einem feuchtföhlichen Tag, statt in den Zug nach Hause, in die Wusch eingestiegen ist. Er landete in Alzen und blieb dort 3 Tage bei seinem Kumpel.

Diese Geschichten werden an Frau Hutter gesendet. Es soll auch noch ein Repräsentant von Neppendorf für das Theater gefunden werden. Angelehnt an die Geschichte, dass Harbachtaler nach Neppendorf geheiratet haben, könnte ein Paar auftreten: ein ländlerischer Bub und ein sächsisches Mädchen. Helmut wird mit möglichen Personen Kontakt aufnehmen. Dabei könnte auch das Lied von den zwei Heimatn gesungen werden.

In Neppendorf sind für 2019 keine besonderen Ausgaben geplant.

Neue Termine:

- Dinkelsbühl Pfingsten 2019: die HOG wird wie jedes Jahr einen Blumenschmuck am Denkmal ablegen
- Urheimat erwandern vom 5.-7. Juli 2019 in Gosau: das ist eine Veranstaltung des Evangelischen Bildungswerks OÖ
- HOG-Verbandstreffen am 28.09.2019 im Heiligenhof in Bad Kissingen
- Neppendorfer Treffen am 10. Oktober 2020 in Denkendorf: die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes werden wieder die Bietigheimer Blechbläser übernehmen. Die Band für die abendliche Tanzunterhaltung muss noch gefunden werden.

Neppendorfer Blätter Ausgabe Juni 2019: die Vorstände besprechen die Themen, die in die nächste Ausgabe aufgenommen werden. Einige der Beiträge sind bereits eingegangen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle, die mit ihren Texten immer wieder zu einer bunten Mischung von Informationen in unseren Ausgaben beitragen.

In diesem Jahr sind es 30 Jahre seit dem Umsturz in Rumänien. Es soll ein Aufruf an die Leser gemacht werden, uns zu berichten, was sie vor 30 Jahren zur Zeit der Revolution gemacht haben. Die Texte sollen dann in der Dezember-Ausgabe veröffentlicht werden.

Diverses:

• Es gibt weitere Veröffentlichungen von Neppendorfern, die in der nächsten Ausgabe der Neppendorfer Blätter beworben werden (die Aufzeichnungen von Josef Reisenauer & Eva Hoffmann; das neue Buch von Sara Konnerth).

• Im Museum in der Heimatkirche sollen weitere Bücher über Neppendorf bzw. von Neppendorfer Schreibern in einem eigenen Regal ausgestellt werden (die Tagebücher von Dr. Hellmut Klima, Das Buch von Josef Ettinger usw.). Helmut Gromer wird im August 2019 Bücher hinbringen.

• Herbert Kefer hat sich an den HOG Vorstand gewandt und mitgeteilt, dass der Neppendorfer Christleuchter im Ländermuseum von Bad Goisern in einem schlechten Zustand sei. Monika Rastel und Josepha Reisenauer aus Bad Goisern wollen den Christleuchter restaurieren. Die HOG wird die Kosten dafür übernehmen.

• Stand der Mitglieder Ende Dezember 2018: die HOG hat ca. 400 Adressen mit 580 Mitgliedern, davon 130 Personen, die über 80 Jahre alt sind. Nach Sitzungsende haben Helmut Gromer und Kurator Josef Beer mit einem Glas Sekt auf weitere gute Zusammenarbeit mit unserer Heimatgemeinde angestoßen.

Die Sitzungsteilnehmer und ihre Ehepartner haben sich anschließend bei einem leckeren Mittagessen gestärkt. Der Frühlingsspaziergang danach bei wunderbar sonnigem Wetter war eine willkommene Abwechslung. Am Abend konnten wir noch Elisabeth und Mathias Beer (Stenga v. d. Burg) sowie Katharina und Josef Reisenauer (Stixn Sepp) als Gäste herzlich willkommen heißen. Bei einem leckeren Abendessen und einem guten Tropfen hat ein gemütlicher Abend sein Ende gefunden.

Am Sonntag hat es nicht nur das gewohnte Frühstück gegeben. Kurt hat mittags noch Mici gegrillt, damit auch keiner hungrig nach Hause fahren muss.

Vielen herzlichen Dank nochmals an die Gastgeber Christl und Kurt Reisenauer, die mit der Veranstaltung in ihrem Haus den Vorstandstreffen immer den nötigen Rahmen geben.

Elke Endörfer, Augsburg

Zum 25. Jubiläum der HOG -Neppendorf

Im Jahr 2018 erfüllten sich 25 Jahre seit der Gründung unserer Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft in Deutschland. Dieses Jubiläum wurde im offiziellen Teil des Neppendorfer Treffens im Herbst vergangenen Jahres in Denkendorf von Vorstandsmitgliedern erwähnt, jedoch nur statistische Daten dazu aufgezählt. Mir erscheint es nun angebracht, etwas tiefsinniger über die Bedeutung und Rolle einer Heimatortsgemeinschaft nachzudenken.

Nach einem schwierigen und bescheidenen Start 1993 haben in den Folgejahren immer mehr ausgewanderte Neppendorfer Landsleute den Weg in unsere Heimatortsgemeinschaft gefunden, ihr die Treue gehalten und viele ihrer Projekte mitgetragen. So kann sie nun auf eine erfolgreiche 25jährige Geschichte zurückblicken. Die Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft ist jedoch nicht ein Einzelfall solcher Gemeinschaftsbildung sondern Glied einer langen Kette ähnlicher erfolgreicher Gemeinschaften von Deutschen aus Siebenbürgen nach ihrer Ansiedlung in Deutschland. Worin liegt aber ihr Erfolg? Diese Frage ist ein guter Anlass, um auf die Bedeutung von Gemeinschaften der Siebenbürgen Deutschen in Vergangenheit und Gegenwart zu blicken.

Kurzer Rückblick in die Vergangenheit siebenbürgisch-deutscher Gemeinschaften:

Der ausgeprägte Gemeinschaftssinn der nach Siebenbürgen ausgewanderten Deutschen hat sich nach ihrer Ansiedlung in der neuen Heimat ab dem 12. Jahrhundert erst allmählich herausgebildet. Die Ursache dazu liegt bestimmt auch in dem Bewusstsein um ihre gemeinsame Herkunft aus größtenteils von Deutschen bewohnten Landstrichen Mitteleuropas, in der Erfahrung der nur gemeinsam möglichen Be-

wältigung vieler Aufgaben des Lebens und Überlebens und in dem natürlichen vielgründigen Selbsterhaltungstrieb der uns Menschen eigen ist.

Wichtige Ausdrucksformen solchen Bewusstseins bei den Deutschen in und aus Siebenbürgen sind auch ihr nationaler Stolz, ihre Kirchenburgen als Sinnbild von gemeinsamer erfolgreicher Bewahrung vor drohendem Unheil, ihr Vereinsleben bis Mitte des 20. Jahrhunderts, darin den Nachbarschaften, die eine ausgeprägte Pflichterfüllung ihrer Mitglieder füreinander propagierten und

damit den Gemeinschaftssinn untereinander stärkten, eine wichtige Rolle zukam. Ähnliches galt auch für die Kirche, die über ihr Streben nach religiöser Glaubensgemeinschaft hinaus auch in den säkularen Lebensbereich gemeinschaftsfördernd wirkte. Der Lyriker Maximilian Leopold Moltke (1819 – 1849) brachte es in dem von ihm 1846 getexteten „Siebenbürgenlied“ mit den Worten auf den Punkt: „... und um alle deine Söhne schlinge sich der Eintracht Band“.

Dieser ausgeprägte Gemeinschaftssinn hatte aus Sicht seiner Träger natürlich nur positive Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Deutschen in Siebenbürgen. Etwaige negative Aspekte desselben wurden gerne ausgeblendet.

Blick auf die Gegenwart neuartiger siebenbürgisch-deutscher Gemeinschaften

Zum Begriff „Heimatortsgemeinschaft“:

Im Kontext der Geschichte der aus Siebenbürgen stammenden Deutschen taucht der Begriff „Heimatortsgemeinschaft“ meines Wissens erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in ihrem Sprach- und Schriftverkehr außerhalb Siebenbürgens, vornehmlich in Deutschland, auf. Unter dem Begriff verstehen wir Siebenbürgen



Deutsche eine freiwillige Gemeinschaft von zunächst deutschen Landsleuten, deren Wurzeln in einem gemeinsamen deutschen Herkunftsort in Siebenbürgen liegen und die nun außerhalb der alten Heimat siedeln.

Der Zweck einer Heimatortsgemeinschaft:

In der Festschrift zum 20. Jubiläum des Verbands der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften (Eigenverlag des Verbands, Gundelsheim, 2017) wird der Zweck des Verbands (und damit sinngemäß auch aller dazugehörenden einzelnen Heimatortsgemeinschaften, Anmerkung des Verfassers) zusammenfassend als ein Wirken zugunsten der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen (außerhalb und innerhalb Siebenbürgens, Anmerkung des Verfassers) und des Erhalts des siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbes in und aus Siebenbürgen (im Allgemeinen, Anmerkung des Verfassers) beschrieben (Kapitel Einführung, von Horst Göbbel). Erfahrungsgemäß vornehmlich, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten, gilt dieser Zweck überwiegend für den konkreten jeweiligen siebenbürgischen Herkunftsort der Menschen einer Heimatortsgemeinschaft und ihrem gegenwärtig gelingenden Miteinander in der Zerstreuung. Das äußert sich in regelmäßigen Heimattreffen in Deutschland und gelegentlich im siebenbürgischen Herkunftsort, in finanzieller Unterstützung von Sanierungsmaßnahmen in dem siebenbürgischen Heimatort, in der Pflege von Friedhöfen, Trachtenumzügen, Herausgabe von Heimatzeitungen u.ä.m.

Heimatortsgemeinschaften bieten jedoch mehr.

Auf einen besonderen Aspekt der Bedeutung einer Heimatortsgemeinschaft möchte ich nun hinweisen, der in den Selbstdarstellungen genannter Gemeinschaften meistens fehlt. Es ist die so genannte psychagogische oder psychotherapeutische Bedeutung einer Heimatortsgemeinschaft. Damit ist eine Begleitung mit seelischer Einwirkung auf den einzelnen Menschen gemeint, mit dem Ziel der Förderung seines persönlichen Wohlbefindens und auch der Orientierung (hier in einem neuen und fremden Umfeld), der persönlichen Entfaltungshilfe und auch Selbsterkenntnis. Ob nun eine Hei-

matortsgemeinschaft sich dieser Bedeutung und Rolle bewusst ist oder nicht, ist nicht vorrangig wichtig. Was zählt ist die Tatsache, dass doch viele Mitglieder solcher Gemeinschaften bekennen (es ist schön dabei zu sein und tut mir persönlich gut, es gibt mir etwas), dass sie sich bei den Zusammenkünften ihrer Heimatortsgemeinschaft wohl fühlen, oft darin auch ihre eigenen Begabungen einbringen und entfalten, (in der Neppendorfer HOG z.B. Musiker, publizistische Aktivitäten) neue Erfahrungen untereinander austauschen können ohne dabei sprachlich aufzufallen oder orts- und landesfremd zu erscheinen und sich dabei auch selbst ein Stückweit neu entdecken.

Zusammenfassend und mit anderen Worten auf den Punkt gebracht: Heimatortsgemeinschaften sind sinnvolle Einrichtungen und so etwas wie, wenn auch vergänglich, Brückenpfeiler zwischen unserer Vergangenheit und Gegenwart. Schließlich sind sie für viele siebenbürgische Landsleute hierzulande ein Trostpflaster im Ringen mit dem Heimweh und dem Verlust der alten Heimat. Zugleich sind Heimatortsgemeinschaften Ansporn für ihre Mitglieder den Weg der Gegenwart aus dem Wissen um die Schicksalsverbundenheit mit vielen anderen, von früher vertrauten Menschen, mutig zu beschreiten. Trotz anfänglicher Skepsis betreffend die Gründung einer Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft in Deutschland, zeigt die Beteiligung vieler Neppendorfer Landsleute an Veranstaltungen und Aktionen unserer Heimatortsgemeinschaft auch nach 25 Jahren seit ihrer Gründung, dass es sinnvoll war sie ins Leben zu rufen, sie im Laufe der Jahrzehnte weiter auszubauen und es auch weiter zu tun. Dafür sei ihren Gründern und allen Landsleuten, die sich aktiv daran beteiligt haben und noch beteiligen, herzlich gedankt.

Unserer Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft wünsche ich die Kraft, allen Aspekten ihrer sich selbst gesetzten Aufgaben möglichst gut gerecht werden zu können, auch zum persönlichen Wohlbefinden ihrer Mitglieder und Freunde überall in der Welt!

Erwin Köber, Lautertal

Spendenübergabe an die Heimatgemeinde

Überweisung der Spendeneinnahmen 2018 an die Heimatgemeinde anlässlich der Osterfeiertage 2019

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter,
Werte Damen und Herren der Gemeindevertretung,
Liebe Neppendorfer,

Pflege und Erhalt des gemeinsamen Erbes unserer Väter sind und bleiben auch weiterhin ein zentrales Anliegen der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf. In diesem Sinne hat sich der Vorstand der HOG auch im letzten Jahr konsequent bemüht Mittel und Kräfte für diesen Zweck zu mobilisieren und zu bündeln. Die Tatsache, dass unserem Aufruf zu einer Spendenaktion für die Kirchen- und Friedhofspflege inzwischen immer mehr ehemalige Neppendorfer in Deutschland und Österreich, sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder der HOG, Folge leisten, beweist einerseits ihre Verbundenheit mit der Heimatgemeinde bzw. Heimatkirche und bestärkt uns andererseits in unseren zukünftigen Bemühungen diese Aktion fortzusetzen.

In seiner letzten ordentlichen Sitzung vom 30. März 2019 hat der HOG-Vorstand den Kassenbericht für das abgelaufene Jahr 2018 geprüft und gebilligt. Der Bericht dokumentiert den erfolgreichen Verlauf sämtlicher von dem Vorstand organisierten Spendenaktionen darunter auch das stattliche Ergebnis für die Pflege der Heimatkirche. Wir freuen uns daher sowohl Ih-

nen in Neppendorf als auch unseren zahlreichen Landsleuten in Deutschland und Österreich mitzuteilen, dass die Spendenaktion für die Kirchenpflege 2018 die stolze Summe von 2337,- € erbracht hat.

Dieser Betrag wird - als Zeichen der Anerkennung für den Einsatz um die Bewahrung unserer Heimatkirche und im Vertrauen auf weitere gute Zusammenarbeit - wie gewohnt 1:1, d.h. ohne jeden Abzug, an die Gemeindevertretung anlässlich der Osterfeiertage überwiesen.

Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich bei all den zahlreichen Spendern.

Auf Beschluss des Vorstands werden außerdem die gesamten Kosten zur Friedhofspflege für das Jahr 2018 in Höhe von 2000,- €, gemäß der Abrechnung des Pfarramts, vollständig übernommen. Die Übergabe erfolgt zeitgleich und ebenfalls per Überweisung. Der Betrag setzt sich aus Spenden für Grab- und Friedhofspflege zusammen und verdeutlicht unsere Wertschätzung für diese Tätigkeit zum Erhalt des Andenkens unserer Vorfahren. Herzlichen Dank an alle, die diese Aktion unterstützen und dadurch erst ermöglichen: den Spendern einerseits und den Helfern andererseits.

Der HOG-Vorstand, im Namen seiner Mitglieder, wünscht allen im Gottesdienst Anwesenden: „Ein frohes und gesegnetes Osterfest“.

Der Vorstand, am 30. März 2019



Botschaft des Presbyteriums an den HOG-Vorstand

An den Vorstand der HOG Neppendorf
Sehr geehrte Vorstandsmitglieder der HOG Neppendorf,

mit Freuden haben wir den schriftlichen Ostergruß erhalten und diesen auch der Festgemeinde im Ostergottesdienst überbracht. Es ist uns sehr wichtig, dass wir über Grenzen hin im Geiste verbunden sind und uns auch gemeinsam von der Osterhoffnung getragen wissen. Aus dieser Osterhoffnung leben wir und aus dieser schöpfen wir Kraft für die vielfältigen Aufgaben in der Gemeinde und den Herausforderungen für unsere Gemeinschaft und Kirche.

Besonders wollen wir auch für die konkrete Unterstützung und finanzielle Hilfe danken. Sehr erfreut waren wir über den großen Erfolg der Spendenaktion für die Kirchenpflege, die die schöne Summe von 2.337 Euro ergeben hat. Diese Summe ist per Überweisung auf das Konto der Kirchengemeinde eingegangen und der Eingang wurde auch bestätigt.

Auch die Kosten für die



Friedhofspflege für das Jahr 2018 wurden überwiesen, wofür wir auch dankbar sind. Es liegt uns allen sehr daran, dass unser Friedhof gepflegt wird und dass die ganze Friedhofsanlage einen ordentlichen Eindruck macht. Damit ehren wir nicht nur das Andenken unserer Vorfahren, sondern wir geben damit auch ein Vorbild für unsere und die nächste Generation.

Im Namen der Kirchengemeinde Neppendorf danken wir für die gute, transparente und unkomplizierte Zusammenarbeit mit dem Vorstand der HOG Neppendorf. Auch auf persönlicher Ebene funktioniert die Kommunikation sehr gut.

All denen, die für die Kirchenpflege und für den Erhalt des Friedhofs gespendet haben und auch allen weiteren Unterstützer für die Heimatgemeinde dankt das Presbyterium und die Gemeindevertretung auf diesem Wege. Nur gemeinsam können wir unser Erbe erhalten und an die nächste Generation weitergeben.

Das Presbyterium d. Kirchengemeinde Neppendorf

Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2018

Im abgelaufenen Jahr wurden folgende Gottesdienste abgehalten:

50 Hauptgottesdienste, davon 4 mit Heiligem Abendmahl, der Weltgebetstagsgottesdienst, zwei Abendgottesdienste, eine Adventsandacht, die Heilig-Abend-Feier und ein Gottesdienst in der Eiskirche am Bulea. Die Gemeinde war eingeladen zum Bezirksfest nach Großsau, zum Kronenfest nach Kerz, zum Gemeindetreffen nach Reußdörfchen, nach Großsau und nach Törnen und zu einem Gemeindefest der Kärntner- und Steirer-Landlerhilfe nach Großsau.

- Getauft wurden zwei Jungen. Ein Junge gehört nicht zu unserer Kirchengemeinde. Ein Mädchen wurde in Großsau getauft.
- Konfirmiert wurde niemand. Goldene Konfirmation feierte der Jahrgang 1953.
- Getraut wurde ein Paar, welches nicht zu unserer Kirchengemeinde gehört.
- Beerdigt wurden zwei Frauen und ein Mann; zwei Männer die nicht zur Kirchengemeinde gehörten; eine Frau wurde in Hermannstadt beerdigt; eine Urne wurde auf unserem Friedhof beigesetzt und eine Urne am Hermannstädter Friedhof.
- Zugewandert/Wiedereingetreten sind drei Männer.
- Übergetreten ist niemand.
- Ausgetreten ist niemand.
- Abgewandert ist ein Mann.

Die evangelische Bevölkerung von Neppendorf gliedert sich wie folgt:

- 21 Kinder und zwar 10 Jungen und 11 Mädchen.
- 5 Jugendliche und zwar 3 Burschen und 2 Mädchen.
- 29 Personen zwischen dem 25. und 50. Lebensjahr, 21 Männer und 8 Frauen.
- 27 Personen zwischen dem 51. und 65. Lebensjahr, 20 Männer und 7 Frauen.
- 25 Personen zwischen dem 66. und 80. Lebensjahr, 12 Männer und 13 Frauen.
- 19 Personen, die über 80 Jahre alt sind und zwar 9 Männer und 10 Frauen.

Unsere Kirchengemeinde zählt 126 Gemeindeglieder, um zwei weniger als im Vorjahr, und zwar 75 männliche und 51 weibliche Personen. Von diesen sind vier Gemeindeglieder im Sonderstatus, zwei Männer und zwei Frauen, Das älteste Gemeindeglied ist Mathias Beer von Hnr. 854. Er ist am 1. August 1926 geboren und ist heute 92 Jahre und 5 Monate alt. Die älteste Frau ist Katharina Beer, g. Schnell, von Hnr. 854. Sie ist am 15. Oktober 1929 geboren und ist heute 89 Jahre, 2 Monate und 16 Tage alt. Das älteste Ehepaar unserer Gemeinde ist Mathias Beer und Katharina geb. Schnell, von Hnr. 854. Sie wurden am 20. Mai 1951 getraut und sind nun 67 Jahre, 7 Monate und 11 Tage verheiratet. Das jüngste Gemeindeglied ist Damian David Cimpoa von Hnr. 724a. Er ist am 1. September 2018 geboren und ist heute 4 Monate alt.

Ortspfarrer Heinz-Dietrich Galter
Pfarramtssekretärin Renate Köber

Sylvester Feier der Nachbarschaft Crailsheim

Am 31. Dezember 2018 feierte die Neppendorfer Nachbarschaft Crailsheim erneut Sylvester wie schon in den Jahren zuvor. Rund 20 Personen folgten der Einladung der Organisatoren, Ursula und Kurt Reisenauer bzw. Meta und Sepp Köber in das TSV Vereinsheim. Essen und Getränke brachten die Gäste selbst in Körben und Taschen mit - wie einst in Neppendorf. Die traditionelle geräucherte Wurst war natürlich auch dabei. Sie wurde kurz vor Mitternacht in Krautsuppe gekocht und dann mit Senf oder Meerrettich gegessen. Zwischendurch gab es Hanklich und allerlei sonstige von unseren Frauen gebackene Köstlichkeiten. Nach einigen

unterhaltsamen und gemütlichen Stunden bewunderten wir das großartige mitternächtliche Feuerwerk über der Stadt und begrüßten das neue Jahr. Anschließend umarmten wir einander und wünschten uns gegenseitig alles Gute fürs neue Jahr.

Für stimmungsvolle Tanzmusik während des Abends sorgte DJ Sepp Köber. Zwischendurch musizierten auch Kurt Reisenauer & Josef Schnell vom Duo STAR. Es gab gute Laune und fröhlichen Gesang bei den Gästen. Die schönen, unterhaltsamen Stunden vergingen leider wieder viel zu schnell. Die Feier endete in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages.

Hans Gärtz, jun., Crailsheim



DJ Sepp Köber



Duo STAR: Josef Schnell & Kurt Reisenauer



Die Gäste (v.l.n.r.):

1. Reihe: Josef Schnell, Roswitha Eckenreiter, Ingrid Pitter, Inge Schnell, Maria Gärtz, Ursula Reisenauer, Meta Köber, Maria Köber-Klenk, Kurt Reisenauer.

2. Reihe: Stefan und Melitta P., Rolf Eckenreiter, Hans Pitter, Michael und Anneliese Köber, Fritz Klenk, Erfried-Emil und Melitta Fogarascher, Hans Gärtz jun.

Treffen Augsburgischer Nachbarschaft

Neuwahlen

Der Vorstand der Augsburgischer Neppendorfer Nachbarschaft hatte am 16. Februar um 14 Uhr, wie auch letztes Jahr, in den Gemeindesaal der Evangelischen Kirche St. Matthäus im Augsburgischen Stadtteil Hochzoll zum jährlichen Kaffeemittag eingeladen. Viele helfende Hände hatten vorher den Saal festlich geschmückt, Kaffee gekocht, die Getränke hergerichtet und die Kuchenteller mit selbstgebackenem Hanklich von Gerda Schnell und Nussstrudel vorbereitet. Nicht nur aus Augsburg und Umgebung sondern auch aus München und Umgebung waren ca. 70 unserer Landsleute angereist.

Nach ersten Gesprächen mit den Nachbarn und nachdem sich alle mit dem leckeren Kuchen gestärkt hatten - die Helfer mussten die Teller immer wieder auffüllen - begrüßte Altnachbar Michael Fleischer die Anwesenden sehr herzlich und wünschte allen ein gesundes und gesegnetes Neues Jahr 2019.

Dieses Jahr gab es was Besonderes zu feiern: das 30jährige Bestehen der Augsburgischer Nachbarschaft der Neppendorfer. Michael Fleischer erinnerte an die vergangenen Jahre:

"30 Jahre Augsburgischer Nachbarschaft der Neppendorfer"

Während vieler Jahrhunderte war es das ausgeprägte Gemeinschaftsbewusstsein und die religiöse Überzeugung, die das Überleben der Siebenbürger Sachsen und Landler in unserer alten Heimat Siebenbürgen sicherten. Dieses Gemeinschaftsbewusstsein bewies sich dadurch, dass alle sächsischen Gemeinden in Nachbarschaften organisiert waren. Laut Pfarrer Dr. Hellmut Klima brachten die Siebenbürger Sachsen vor 850 Jahren das Nachbarschaftswesen aus ihrer Urheimat mit. Es war eine Gemeinschaft zur gegenseitigen Hilfeleistung, vor allem bei der Pflege des gemeinsamen Brunnens und der würdigen Gestaltung der Totenfeiern.

Im Februar 1774 wurden in Neppendorf die Nachbarschaften das erste Mal dokumentarisch erwähnt. Vor 1992 gab es in Neppendorf 26 Nachbarschaften. Heute gibt es keine mehr.

Das so organisierte Nachbarschaftswesen war einzigartig für Siebenbürgen. Jede Nachbarschaft besaß ihre eigenen Statuten, in denen die Rechte und Pflichten der Nachbarschaftsmitglieder festgelegt waren.

Mit diesem in Siebenbürgen gelebten Nachbarschaftsbewusstsein trafen sich vor 30 Jahren einige

engagierte Landsleute aus Neppendorf und legten den Grundstein der Neppendorfer Nachbarschaft Augsburg. Andreas Eckenreiter gehört zu den Gründern dieser Nachbarschaft. Er wird uns nachher einige Einzelheiten aus dieser Zeit berichten.

Andreas Eckenreiter führte einige Vorgespräche und so kam es am 04.03.1989 zur Gründung der Augsburgischer Nachbarschaft. Es war die erste Neppendorfer Nachbarschaft in Deutschland. Sie funktionierte nach den ursprünglich festgelegten Statuten bis 2011, als der damalige Vorstand beschloss, die Nachbarschaft am 29.01.2011 aufzulösen. Der damalige Kassenstand wurde an alle Mitglieder aufgeteilt. Gleichzeitig wagte man einen Neuanfang: die Statuten wurden angepasst und ein neuer Vorstand gewählt. Noch am gleichen Tag schrieben sich 80 Personen ein.

Heute besteht unsere Nachbarschaft aus etwa 100 Mitgliedern, von denen bei jedem Treffen etwa 70 Personen anwesend sind. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied. Dass diese Nachbarschaft bis heute noch besteht verdanken wir vor allem der Unterstützung der vielen ehrenamtlichen Mitglieder. Ohne ihren selbstlosen Einsatz hätten wir es bis jetzt nicht geschafft. Für die Zukunft hoffen wir weiterhin auf Ihre tatkräftige Unterstützung."

Andreas Eckenreiter wurde gebeten aus seinen Erinnerungen zu erzählen. Dem Wunsch kam er gerne nach. Er erwähnte, dass sich damals die Nachbarschaft zweimal im Jahr traf, pro Jahr sogar zum Feiern auf einen Ball einlud, Geld für einen Leichenfond einsammelte, um zu den Beerdigungen der verstorbenen Nachbarschaftsmitglieder einen Kranz zu spenden.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Würdigung des Wirkens von vier Personen, die schon von Anfang an jedes Mal dabei waren und

besonders zur Gestaltung der Treffen beigetragen haben: es sind die Ehepaare Elisabeth und Johann Schnell sowie Maria und Leopold Köber. Dieses langjährige Dabeisein wurde mit einem Blumenstrauß, einem Hanklich, einer Flasche Wein und herzlichem Applaus belohnt. Familie Köber konnte nicht dabei sein und hat ihre Geschenke im Nachhinein bekommen.

Der Altnachbar bedankte sich bei allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern (dieses Mal: Elisabeth und Johann Schnell, Gerda und Matthias Schnell, Sara Huber und Anneliese Liebhardt), die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben. Dafür gab es einen herzlichen Applaus.

Michael Fleischer teilte mit, dass er aus Altersgründen – er war letztes Jahr 80 geworden - sein Amt als Altnachbar an ein jüngeres Mitglied übergeben möchte, in der Hoffnung, dass die Nachbarschaft noch weitere 30 Jahre fortbestehen würde. Das Porträtieren von siebenbürgischen Persönlichkeiten will er, solange es seine Zeit zulässt, weiter machen.

Auf seine Frage, wer diesen ehrenamtlichen Job übernehmen möchte, meldete sich keiner. Glücklicherweise hatte er schon vor längerer Zeit mit einer möglichen Kandidatin gesprochen. Es war Elke Endörfer, Mitglied im HOG-Vorstand, die sich für dieses Amt zur Verfügung stellte. Nach zustimmendem Applaus wurde nach alter Tradition das Lied „Üb immer Treu und Redlichkeit“ gesungen. Mit diesem Lied hatten früher die Neppendorfer den neuen Altnachbarn nach Hause begleitet.

Michael Fleischer gedachte auch der Verstorbenen aus dem letzten Jahr: Michael Köber (86 Jahre), Josef Schaitz (71 Jahre), Johann Grün (66



30 Jahre dabei: Elisabeth und Johann Schnell
Fotos: E. Endörfer



Mitbegründer der Nachbarschaft Augsburg und langjähriges Mitglied im HOG-Vorstand: Andreas Eckenreiter



Die Jubilare von 2019 v.l.n.r.: oben: Michael Wetschesa, Maria Reisenauer, Michael Schnell, Marianne Köber, Michael Fleischer, Theresa Köber, Katharina Gromer
rechts: Leopold Gromer
Foto: E. Endörfer
Foto: G. Schnell



Der Vorstand (v.l.n.r.) **1. Reihe:** Sara Huber, Elke Endörfer, Anneliese Liebhardt, Gerda Schnell, Elisabeth Schnell
2. Reihe: Michael Fleischer, Mathias Schnell, Johann Schnell
Foto: E. Endörfer

Jahre) und Maria Huber (90 Jahre). Zahlreiche Mitglieder aus der Nachbarschaft hatten sie auf ihrem letzten Weg begleitet. Mit dem Spruch von Immanuel Kant „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot. Er ist nur fern“ und einer Schweigeminute wurde ihrer gedacht. Nach dem Rechenschaftsbericht wurden die Mitglieder der Nachbarschaft geehrt, die im letzten Jahr einen runden Geburtstag gefeiert hatten: die 60jährigen Mathias Beer, Katharina Gromer, Marianne Köber und Andreas Schnell; der

70jährige Michael Schnell, die 80jährigen Mathias Beer, Michael Fleischer, Theresa Köber, Maria Reisenauer und Michael Wetschesa und die beiden 90jährigen Elisabeth Gromer und Leopold Gromer. Die Jubilare wurden mit einer Flasche Wein beschenkt und bekamen nach dem Glückwunsch mit den drei „G's“: Gesundheit, Glück und Gottes reichen Segen, kräftigen Applaus. Wie jedes Jahr folgte Michael Fleischers Bericht über eine wichtige Persönlichkeit Siebenbürgens. Dieses Jahr sprach er über das Wirken von An-

dreas Rieger, einem Pionier der siebenbürgischen Industrie – siehe eigener Artikel. Ein halbes Jahr hatte Michael Fleischer recherchiert, mit seiner Frau einige Originalorte in Siebenbürgen aufgesucht und mit einer Angehörigen der Familie Rieger telefoniert.

Nach dem verdienten Applaus richtete Elke Endörfer ein paar Worte an die Anwesenden. Sie bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und, getreu dem Motto „Never touch a running system“ (auf Deutsch „Ändere niemals ein laufendes System“), das schon an ihrem Arbeitsplatz gilt, versprach sie, die Nachbarschaft weiter so zu führen wie das bis jetzt der Fall war. An den Dank für die fleißigen Helfer knüpfte sie auch die Hoffnung, die gleiche Unterstützung zu bekommen, wie ihre Vorgänger.

Damit war der offizielle Teil beendet und die Gespräche konnten fortgesetzt werden. Es war ein Summen wie im Bienenkorb und förmlich

spürbar, wie sich die Leute auf dieses Treffen gefreut hatten. Erinnerungen wurden ausgetauscht, Neuigkeiten aus den Familien erzählt, Fotos herumgereicht und Klatsch und Tratsch gepflegt. Auch die Politik kam nicht zu kurz, denn die Teilnehmer hatten noch Gelegenheit, sich in die Unterschriftenlisten zur Resolution wegen der Rentenbenachteiligung der Spätaussiedler einzutragen, die von den drei Verbänden der Siebenbürger Sachsen, der Banater Schwaben und der Russlanddeutschen initiiert wurde.

Viel zu schnell ging ein angenehmer Nachmittag zu Ende. Einige blieben noch zum Helfen da. Es bewährte sich wieder einmal: „Viele Hände machen schnell ein Ende“: der Saal war im Nu geräumt und die Küche bald blitzblank. Nach einer sehr herzlichen Verabschiedung war es wirklich zu Ende. Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr!

Elke Endörfer, Augsburg

25 Jahre Nachbarschaft Rosenheim

Bei ihrem alljährlichen Kaffeekränzchen wurde heuer das 25-jährige Bestehen der Neppendorfer Nachbarschaft Rosenheim gewürdigt und gefeiert. Der Ablauf des Treffens erfolgte ordnungsgemäß nach der festgelegten Tagesordnung: Begrüßung durch den Altnachbarn, Vortrag des Nachbarschaftsberichts, Diskussion und Organisatorisches und abschließend gemütliches Beisammensein.

Der Nachbarschaftsbericht, bestehend aus einem allgemeinen Teil und dem Kassenbericht, wurde wie üblich vom Altnachbarn vorgetragen. In dem allgemeinen Bericht wurden die Entwicklung der Mitgliederzahl und die Aktivitäten der Nachbarschaft im abgelaufenen Jahr erwähnt und analysiert. Anschließend wurden die Termine für die nächsten anstehenden Aktivitäten bekanntgegeben. Außerdem wurde die Zusammenarbeit mit der HOG, der Nachbarschaft Großau und der Kreisgruppe Rosenheim der Landsmannschaft beleuchtet. Der nachfolgende Kassenbericht dokumentierte die aktuelle finanzielle Lage der Nachbarschaft als grundsolide. Abschließend wurde wie gewohnt in einer Schweigeminute der beiden im Ablauf des Jahres verstorbenen Mit-



glieder gedacht.

In der anschließenden Diskussionsrunde gab es eine Wortmeldung von Annemarie Knochner betreffend die Rolle und Bedeutung der Nachbarschaft seit ihrem Bestehen, sowie eine Aufzählung der bisherigen Höhepunkte im Leben derselben. Sie dankte dem Vorstand für die Arbeit in all den Jahren und endete mit einem Glückwunsch zum aktuellen Jubiläum. Weiterhin äußerte sie den Wunsch und die Hoffnung, dass es mit der Nachbarschaft noch eine Weile so weitergehen möge. Vor dem Übergang zum gemütlichen Teil der Veranstaltung zog der Altnachbar noch einmal kurz Bilanz. „Bei aller Freude über das bisherig

Erreichte gibt es doch auch einen Wermutstropfen in unserer jetzigen Lage: In all den Jahren ist es uns nicht gelungen unsere „Jungen“ ins Boot zu holen. D.h. uns fehlt der Nachwuchs in unserer Nachbarschaft und das wird auf lange Sicht zum Problem für den weiteren Bestand werden. Ob wir ein Auslaufmodell sind? Leicht möglich! Der A380, das größte und modernste Flugzeug der Welt ist es auch - nach nur zehn Jahren seines Daseins! Er wird nicht mehr gebraucht. Vielleicht braucht die jetzige Gesellschaft auch keine Nachbarschaften mehr! Es gibt schließlich auch keine Tonbänder oder Kassettenrecorder mehr. Einst waren sie aus unserem Leben nicht wegzudenken und jetzt sind sie überholt und unnötig. Trifft dieser Umstand auch auf die Nachbarschaften zu? Ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft weiterhin nötig oder sitzt bald jeder nur noch alleine

vor dem Fernseher zu Haus? Soll das die Zukunft sein? Nun das sind ein paar Fragen und Denkanstöße, die wir uns bei Gelegenheit einmal durch den Kopf gehen lassen sollten. Heute ist nicht der richtige Moment dafür. Wir leben jetzt und hier und wollen uns die gute Laune nicht verderben lassen. Guten Appetit und beste Unterhaltung!“ Zur Feier des Tages gab es Hanklich nach Neppendorfer Art von den Profis aus Kaufering und Nussstrudel spendiert von Mathias und Annemarie Knochner aus Großkarolinenfeld. Beide schmeckten hervorragend und fanden reißenden Absatz. Zur ausgezeichneten Stimmung trug auch ein guter Tropfen aus der Wachau bei. Kein Wunder also, dass sich der Nachmittag bis in den Abend hinein zog.

M. Grieshofer, Kolbermoor



Neppendorfer Präsenz beim Heimattag in Dinkelsbühl

Auftritt der Kapelle „Karpatenblech“ mit Hans und Kurt Reisenauer am Samstag im „Spitalhof“



Umzug der Neppendorfer Blaskapelle unter der Leitung von Kurt Müller und Ankündigung von Hanna Müller





Neppendorfer Treffen im Gasthaus „Zur Schleuse“



Blumenschale zum Gedenken unserer Opfer der beiden Weltkriege



alle Fotos: Johann Gärtz jun.

Ein Stückchen Neppendorf in Landsberg am Lech



Seit nunmehr 15 Jahren ist Landsberg am Lech meine Heimat geworden und ich bin froh, in diesem schönen Städtchen zu leben.

Es liegt westlich von München und südlich von Augsburg in Oberbayern, an der Grenze zu Schwaben. Es wird vom Lech in zwei Teile geteilt. Nicht nur die geographische Lage ist gut, auch landschaftlich, geschichtlich und kulturell ist einiges geboten.

Wer trotzdem das Flair der Großstadt braucht, ist in einer dreiviertel Stunde in München und noch schneller in Augsburg.

Mitten in diesem schönen Städtchen findet sich ein Stück Neppendorf wieder. Es ist eine Landlerstube, liebevoll eingerichtet und gepflegt von meiner Freundin Elisabeth Grieshofer, geb. Schnell.

Wenn man eintritt, glaubt man in Ahndl's guter Stube zu sein. Der Boden ist bedeckt mit den selbstgewebten "Fleckerlteppichen". Das Himmelbett mit den hochaufgetürmten Kissen ist der Blickfang. Der Schubladenkasten gehörte in jede Bauernstube. Auch eine Einwanderertruhe ist zu sehen. Mit solchen Truhen sind unsere Vorfahren aus Österreich eingewandert. Darüber ist eine bemalte Platte aus Holz, Almerei genannt, angebracht. Dahinter war früher eine Nische, wo wertvolle Sachen aufbewahrt wurden. Eine alte Nähmaschine der Marke Pfaff ist auch vorhanden, außerdem eine Wäschetruhe. Dazwischen steht, fast versteckt, ein Spinnrad samt Rocken mit aufgebundenem Werg. In der Mitte steht ein Tisch mit Stühlen.

Auf den einzelnen Möbelstücken sind selbstgestickte Decken aufgelegt. Zum größten Teil wurden sie von Sara Grieshofer, der Schwiegermutter von Elisabeth, gestickt. An der Wand hängt ein langes Bord mit Tellern und Krügen, wie sie in den Bauernstuben üblich waren. Außerdem sind noch viele Gegenstände verteilt, die zur Lebensweise der Siebenbürger gehörten: eine alte Waage mit Gewichten, ein Zwerchsack, eine Milchkanne, eine alte Taschenuhr, ein irdener Krug, ein Holztrog zum Teigkneten u.a.

Was nicht unbedingt in eine Bauernstube gehört hat, aber schöne Erinnerungen an die Heimat und an liebgewonnene Bräuche weckt, ist ein Christ-

leuchter und eine Rekrutenkappe.

Beim Christleuchter denkt man sofort ans Moosputzen und ans Leuchtersingen am ersten Christtag in der Frühkirche. Das symbolisierte das Ende der Kindheit und den Beginn der Jugendzeit. Zu beiden Seiten des Leuchters stehen zwei Puppen in männlicher und weiblicher Landlertracht.

Bei der Rekrutenkappe erinnert man sich an das Wurstsammeln zu Weihnachten und das Eiersammeln und -laufen an Ostern. Damit begann das Erwachsenendasein.

Es ist bemerkenswert, dass die Familie Grieshofer keine Mühen und Kosten, noch Bürokratie gescheut hat, um all diese Sachen mitzubringen und in Ehren zu halten.

Sollte sich der eine oder andere nach Landsberg verirren und die Landlerstube besuchen wollen, so ist er gerne gesehen. Bitte vorher anmelden unter der Telefonnummer: 08191 42381

Katharina Grigori, Landsberg am Lech



Alle Möbelstücke sind bemalt und stammen aus der Zeit der Jahrhundertwende: Ende 19.- Anfang 20. Jahrhundert. (1880-1924). Die aufgemalten Motive sind verschieden, je nach dem Jahr der Anfertigung.

Fotos: H. Grieshofer

Einladung zur Wanderung in der (Ur)Heimat



Programm 5.-7. Juli 2019

Die (UR)HEIMAT erwandern
FR 5.-SO 7. Juli 2019

- FREITAG, 5. JULI**
- 19:00 Uhr **ANREISE UND GEMÜTLICHER ABEND IM VITALHOTEL**
Gemeinsames Abendessen
- SAMSTAG, 6. JULI**
- 9:00 Uhr **WANDERUNG:** Startet für beide Gruppen beim Vitalhotel
GRUPPE 2: Wanderung über den Kalvarienberg zur Gablonzerhütte (Gehzeit ca. 3 Stunden)
- 10:00 Uhr **GRUPPE 1:** Fahrt mit dem Bus zum Gosausee, weiter mit der Seilbahn bis zur Bergstation und von hier wird zur Gablonzerhütte gewandert (ca. 1 km)
- 12:00 Uhr **GABLONZERHÜTTE:** Andacht und gemeinsames Mittagessen beider Gruppen
BEI SCHLECHTWETTER: Rundgang um den Gosausee und Einkehr im Heimatmuseum zu einer Lesung mit Musik.
- 19:00 Uhr **GEMÜTLICHER ABEND IM VITALHOTEL**
- SONNTAG, 7. JULI**
- 9:00 Uhr **GOTTESDIENST IN GOSAU**

Zum zehnten Mal findet nun die Wanderung des Evangelischen Bildungswerks OÖ und der Bildungswerke Gosau, Bad Goisern und Hallstatt/Obertraun, zum Kennenlernen der Urheimat der ab 1734 vertriebenen Evangelischen aus dem Salzkammergut, statt. Dazu laden wir in diesem Jahr nach Gosau herzlichst ein!

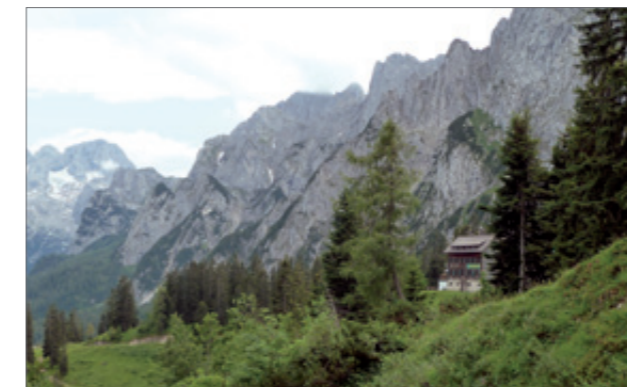
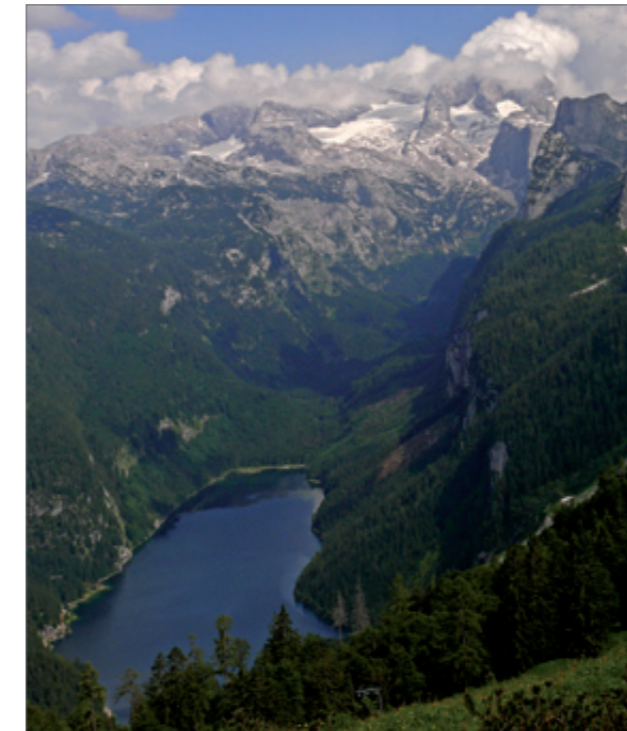
Auf eine schöne Wanderung und Tage der Gemeinschaft freuen sich: Christine Gamsjäger (EBW Gosau) und Renate Bauinger (EBW OÖ).

Um Anmeldung wird gebeten:
sepp.gamsjaeger@aon.at oder renate.bauinger@aon.at

Unterkunft: Vitalhotel Gosau (4824 Gosau, Steinermühlenweg 18)
Es sind Zimmer mit Halbpension unter „Evangelisches Bildungswerk OÖ“ vorreserviert. Bitte so bald wie möglich reservieren unter +43 6136 / 8811 - 0 oder info@vitalhotelgosau.at

Evangelisches Bildungswerk OÖ:
4020 Linz, Bergschlößlgasse 5

Mag. Renate Bauinger
+43 699 / 188 77 410 oder renate.bauinger@aon.at
www.ebw-ooe.at

**Aus einem Gedanken wird Tradition**

Wie der Programmbroschüre (siehe Seite 20) zu entnehmen ist, findet diese besondere Veranstaltung bereits zum zehnten Mal statt. In diesem Jahr sind wir erneut ins Gosautal eingeladen, wo wir zuletzt 2016 eine wunderschöne Wanderung über Seekaralm, Löckermoos und die Gosinger Schleifsteinbrüche erleben konnten. Allein unsere Erinnerung daran sollte schon genug Motivation herbeischaffen um auch diesmal dabei zu sein; zumal mit Gosausee und Gablonzer Hütte ganz bezaubernde Orte unser Ziel sein werden. Der Blick über den See hinweg, zu Gletscher und Gipfel von Dachstein und Gosaukamm, sei es vom Seerfer als auch aus der Höhe der Gablonzer Hütte, faszinieren immer wieder aufs Neue. Und sind See und Hütte diesmal das Ziel, so können sie für diejenigen, die ein paar Tage länger bleiben möchten, Ausgangspunkt zu herrlichen Wanderungen oder Klettertouren sein.

Die Gosau, mit ihrer Kultur- und Naturlandschaft von großem Rang, hat auch historisch betrachtet viel zu erzählen. Wer sich darauf einlässt die Geschichte der evangelischen Kirche im Salzkammergut zu erforschen, hat gerade da sehr viel zu erfahren, unter anderem auch, dass 27 Personen 1735 und 1736 von hier den Weg nach Siebenbürgen antreten mussten. Unter ihnen waren Mathias Klackl und Simon Clamer mit Familie, die später in Großau angesiedelt wurden, genauso wie das Schicksal Schenner Leopold mit Ehefrau Elisabeth, oder Nutz Philipp und Maria mit ihren sechs Kindern nach Neppendorf verschlug.

Freuen kann man sich durchaus auch auf Geselligkeit, Wiedersehen mit alten Freunden, neue Bekanntschaften und gute Gespräche, bei denen jeder seinen eigenen Dialekt sprechen kann und trotzdem von allen verstanden wird. Auch das kann (Ur)Heimat sein.

von oben nach unten:
Dachstein und Gosausee
Gablonzer Hütte im Hintergrund
Gablonzer Hütte vor Gosaukamm
Gosaukamm an einem Septembermorgen

Fotos: H. Gromer

Mitteilung des Presbyteriums zum Heimattreffen 2019

Zum 11. Neppendorfer Heimattreffen

Das 11. Neppendorfer Heimattreffen steht jetzt an und die Planung und die Vorbereitung dieses wichtigen Ereignisses beschäftigt uns als Presbyterium zusehends. Eine vorläufige Programmplanung haben wir zusammengestellt und übersenden sie zur Veröffentlichung in den

"Neppendorfer Blättern". Ebenso bitten das Presbyterium, die herzliche Einladung in der nächsten Ausgabe der NB bekanntzugeben. Die graphische Gestaltung dieser Einladung überlassen wir gerne den Verantwortlichen für die NB.

Das Presbyterium der Kirchengemeinde Neppendorf

Vorläufige Programmplanung des 11. Heimattreffens

Programmplanung 11. Heimattreffen in Neppendorf am 10. - 12. August 2019

Donnerstag, 08.08.2019

- 09:00 Kirche und Anlage für das Fest vorbereiten
12:00 gemeinsames Essen für die Helfer im Restaurant „La Sepp“

Samstag, 10.08.2019

- 17:00 Eröffnung des Heimattreffens in der Kirche
18:00 Eröffnung der Ausstellung "Neppendorfer Lebensweise" mit Sara Konnerth
19:00 Gemütlicher Abend beim "La Sepp"

Sonntag, 11.08.2019

- 10:00 Festgottesdienst in der Heimatkirche
Anschließend Kranzniederlegung beim Denkmal vor der Kirche
12:30 Gemeinsames Mittagessen im Neppendorfer Gemeindesaal
19:00 Tanzunterhaltung mit "Trio Saxones"

Montag, 12.08.2019

- 14:00 Fahrt in „die Wiesn“ - Grillfest mit Lagerfeuer

Weitere Programmpunkte zur Auswahl (die bisher bekannt sind):

Donnerstag Abend - 8.08. - Ball mit "Trio Saxones" im Brukenthalschloss in Freck

Freitag Abend - 9.08. - Ball mit "SchlagerTaxi" im Brukenthalschloss in Freck



Bilder vom 9. Heimattreffen in Neppendorf

Fotos: B. Schaitz / M. Grieshofer

Von der Kanzel auf die Bühne

11. Heimattreffen in Neppendorf vom 10. bis 12. August. Pfarrer Dietrich Galter hält beim diesjährigen Heimattreffen am Sonntag, 11. August, nicht nur die Predigt von der Kanzel, sondern tritt mit zwei Amtsbrüdern am Abend im Gemeindesaal auch auf der Bühne auf. Als „Trio Saxones“ haben sich die drei Pfarrer aus Neppendorf, Zeiden und Mühlbach bereits einen Namen gemacht und waren u. a. auch beim Sachsentreffen in Dinkelsbühl zu hören. Schlager, Country, Rock'n'roll, Folklore, Romanzen und Walzer spielen Heinz Dietrich Galter (Gitarre, Bassflügelhorn), Alfred Dahinten (Gesang) und Andreas Hartig (Keyboard, Akkordeon). Mit diesem Repertoire wollen sie auch beim Heimattreffen in Neppendorf allen Gästen einen unterhaltsamen Abend bieten.

Doch nicht nur vor den Erfolg, sondern auch vor den Spaß haben die Götter den Schweiß gesetzt, wenn ich das alte griechische Zitat von Hesiod, leicht verändert, heranziehen darf. Bereits am Donnerstag, 8. August, ab 9 Uhr ist nämlich großes Reinemachen angesagt. Die Kirche und die Anlagen werden für das Fest vorbereitet. Als kleines Dankeschön für die hoffentlich zahlreichen Helfer gibt es ab 12 Uhr ein gemeinsames Essen im Restaurant „La Sepp“.

In der frisch geputzten Kirche findet dann am Samstag, 10. August, um 17 Uhr die offizielle

Eröffnung des 11. Heimattreffens statt. Das vom Organisationsteam unter der Leitung von Kurator Josef Beer hat keine Mühen gescheut, damit auch wirklich alles klappt. Gleich anschließend, um 18 Uhr, steht die Vernissage der Ausstellung "Neppendorfer Lebensweise" mit Sara Konnerth auf dem Programm.

Für den Abend ist dann ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus „La Sepp“ anberaumt. Dabei soll die Freude des Wiedersehens im Vordergrund stehen. Es gibt bestimmt viel zu Erzählen. Ein Höhepunkt ist der Festgottesdienst in der Heimatkirche mit Pfarrer Dietrich Galter am Sonntag, 11. August, um 10 Uhr. Anschließend erfolgt die schon traditionelle Kranzniederlegung beim Denkmal vor der Kirche. Zum Mittagessen laden die Organisatoren um 12.30 Uhr in den Gemeindesaal ein. Dort findet ab 19 Uhr auch die Tanzunterhaltung mit der Band „Trio Saxones“ statt. Damit klingt das Treffen aber noch nicht aus. Am Montag, 12. August, ist nämlich die beliebte Fahrt in „die Wiesn“ vorgesehen. Das Grillfest mit anschließendem Lagerfeuer verspricht gute Stimmung und soll den Teilnehmern in dauerhafter Erinnerung bleiben. Als kleine Vorfreude auf das Heimattreffen veröffentlichen wir anbei einige Bilder von vorherigen Veranstaltungen dieser Art in Neppendorf.

Brimes Sepp, Straubing



Kanzel in der Heimatkirche
Foto: M. Grieshofer



Trio SAXONES plus v.l.: Heinz Dietrich Galter (Neppendorf), Andreas Hartig (Zeiden), Alfred Dahinten (Mühlbach), Wolfgang Schüller (Heltau)
Foto: R. Köber



Umsturz vor 30 Jahren - Aufruf an unsere Leser

Umsturz vor 30 Jahren: Was haben wir damals gedacht und gemacht?

Es gibt wichtige Ereignisse im Leben, da weiß jeder, wo er damals war und was er gerade gemacht hat. So ein Ereignis ist zweifelsohne der Umsturz in Rumänien, der sich heuer zum 30. Mal jährt. Die sogenannte „Revolution“ hat unser Leben und das Gefüge unserer Gemeinschaft grundlegend verändert. Die große Auswanderungswelle hat vieles weggespült, was im Laufe von Jahrhunderten aufgebaut wurde. Wie war es damals? Was haben wir gemacht und gedacht? 30 Jahre nach dem Umsturz rufen wir unsere Leser auf, über ihre Erlebnisse und Erinnerungen zu berichten. Jeder kann mit einfachen Worten schildern, wie er die Tage des Wandels zwischen Bangen und Hoffen verbracht hat. Ob vor Ort in Siebenbürgen oder vor dem Fernsehapparat in Deutschland.

Waren Sie bei den Massendemonstrationen dabei? Was haben Sie gemacht, als die ersten Schüsse fielen und Hubschrauber tief über Neppendorf kreisten. Wie war es, als plötzlich das Gerücht verkehrte, das Leitungswasser in Hermannstadt sei vergiftet? Wurde das traditionelle Turmblasen der Neppendorfer Blaskapelle Weihnachten 1989 abgesagt? Wer waren die ersten Auswanderer nach der „Revolution“? Was haben

Sie mitgenommen? Auch Erinnerungen und Meinungen zu vielen anderen Fragen sind willkommen. Wenn möglich auch bekräftigt mit Bildern. Es gibt keine Vorgaben. Es kann die Auswanderung aus Neppendorf oder die Ankunft in Deutschland beschrieben werden. Alles ist interessant. Denn selbst wir, die es noch erlebt haben, können es aus heutiger Sicht kaum verstehen, dass es Lebensmittelläden ohne Fleisch, Milch oder andere Grundnahrungsmittel gab. Von der Reisefreiheit ganz zu schweigen.

Durch zwei bescheidene Beispiele aus meinem Archiv, die wir in dieser Ausgabe abdrucken, will ich Sie ermutigen selbst über Ihre Erinnerungen und Erlebnisse zu schreiben. Die Stimmung in Neppendorf nach dem Umsturz habe ich in dem Bericht „Auf Wiedersehen, Nachbar“ Anfang 1990 im „Neuen Weg“ versucht einzufangen. Die Ankunft in Bayern schilderte ich dann 1991 an meinem neuen Arbeitsplatz im Landshuter Wochenblatt unter dem Titel: „Grüß Gott, wir sind da“.

Schicken auch Sie uns Ihre Beiträge! Am besten per E-Mail an die Neppendorfer Blätter. Alle HOG-Vorstandsmitglieder helfen gerne weiter und geben zusätzliche Auskünfte.

Brimes Sepp, Straubing

Auf Wiedersehen Nachbar

„Servus Nachbar! Lass deine Kinder doch auf der Straße spielen, damit noch etwas Leben aufkommt. Siehst du nicht, wir sind nur noch alte Leute hier? Die Augen des rüstigen Rentners, der mich anredet, werden feucht, als er das sagt. Er hat Enkel im Alter der Kinder, die er auf die Straße bittet, die aber seit Anfang des Jahres in Deutschland leben. „Ich möchte so gerne wissen, was sie jetzt tun. Wo werden sie spielen?“ fragt er rhetorisch und nimmt die Arbeit wieder auf.

Er ist dabei die Straße vor seinem Haus zu kehren. Das ist eine alte Gewohnheit in Neppendorf, wie auch in anderen Dörfern Siebenbürgens. Am Samstag wird die Straße gereinigt und im Hof Ordnung gemacht. Jeder kehrt vor seinem Haus. Nebenbei gibt es noch einen Plausch unter Nach-

barn. Doch es werden immer mehr Häuser, vor denen nicht gekehrt wird. Die neuen Einwohner haben es noch nicht gelernt. Dafür haben sie aber schnell herausbekommen, wo und wann die Äpfel oder Birnen der Nachbarn reifen. Nicht nur das Obst ist unsicher vor einigen von ihnen. Wenn jemand wegfährt, sind dieselben gleich zur Stelle und versuchen irgendetwas zu ergattern. Und fast täglich fährt jemand.

Im oberen Teil der Straße hält eben ein ausländischer Wagen. Eine weitere Familie schickt sich an mit Kind und Kegel den Weg in den Westen anzutreten. Die Eltern des Mannes schauen nur stumm zu. Es ist der zweite Sohn, der in diesem Jahr das Land verlässt. Einer lebt schon seit mehreren Jahren in Deutschland. Nun haben sich die



Eltern, beide Rentner, entschlossen nachzuziehen. „Wie hast du das Gemüse verkauft?“, versucht die Mutter der Auswanderer das Gespräch auf ein anderes Thema abzulenken. „Gut“, kommt die kurze Antwort der Nachbarin und dann ist man schon wieder bei den allgegenwärtigen Themen wie Pass, Kisten, Fahrkarten und RU-Nummer, die seit Wochen und Monaten in allen Gesprächen dominieren.

„200 DM pro Person haben sie bezahlt, man bringt sie bis zum Übergangslager in Nürnberg. Zugkarten gab es keine mehr“, weiß jemand zu berichten. „Ich habe noch welche bekommen“, ergänzt gleich eine Nachbarin, „doch ich fahre nur zu Besuch“. Für alle Fälle hat sie aber das Familiengrab am Friedhof schon mit einer Betonplatte abgedeckt. Wer soll das Grab noch pflegen? „Wie viel hast du für den Grabdeckel bezahlt?“ will eine Frau wissen. „1500 Lei“. Wir haben vor zwei Monaten nur 1300 Lei gezahlt“. Die Preise steigen und die Inflation galoppiert immer schneller.

Da kommt schon wieder ein Wagen, diesmal nur mit einer Pferdestärke, der Möbel aufgeladen hat. Wer hat diese verkauft? Wohin werden sie gefahren? Die Nachbarn sind neugierig. Vor mehreren Häusern stehen Stühle, Kinderbetten, Tische und andere Möbelstücke. „De vânzare“ (zum Verkaufen) steht darauf handgeschrieben. Die meisten verkaufen ihre Möbel um einen Spottpreis, viele geben auch Haus und Hof für einen Pappenstiel her. Sie schlagen alle gut gemeinten Ratschläge in den Wind. „Vielleicht müssen wir morgen die Steuern in harter Währung zahlen. Wie sieht das Anwesen in einigen Jahren aus? Das Haus braucht einen Diener nicht

einen Herren“, wenden sie ein und brechen alle Brücken zur alten Heimat ab. Ihr Vertrauen ist dahin. Zu oft wurden sie schon enttäuscht.

Die Käufer kommen auch aus anderen Landkreisen. An den Schildern der Autos, die durch den Ort fahren, ist das zu erkennen. Durch die erhöhte Nachfrage ist auch der Preis gestiegen, doch verkauft wird weiter. Manche sind auch nur Gäste. Im großen Saal des Neppendorfer Kulturhauses wird wieder eine rumänische Hochzeit gefeiert. Hochzeiten von „Fremden“ gehören inzwischen zu den häufigsten „Kulturveranstaltungen“, die hier stattfinden. Die deutsche Theater- und die Tanzgruppe gibt es nicht mehr. Die Musikorchester und Bands, von denen es gleich mehrere gab, haben sich aufgelöst. Selbst die einst starke und berühmte Neppendorfer Blaskapelle ist so sehr geschrumpft, dass sie kaum noch Trauermärsche bei Begräbnissen spielen kann. Der Kapellmeister hat inzwischen auch die Passverständigung. Er wartet noch auf die Einreisegenehmigung. Wenn er geht...

„Drei Nachbarn haben sich allein heute aus der Nachbarschaft ausgekauft“, berichtet die Altnachbarin. Das heißt drei Familien haben etwas für die Nachbarschaft gespendet und ihren Austritt bekundet. Einer der Familienväter hat eben das Haus des Altnachbarn verlassen und geht nun „Hinter den Gärten“ hinauf. Jedem, dem er begegnet, drückt er zum Abschied die Hand. Man kennt sich seit Jahren sehr gut, hat zusammen oft gefeiert und fühlte sich in der Not nicht alleine gelassen. Das wird nun wohl anders. „Auf Wiedersehn Nahbar!“, verabschiedet sich der Mann.

Brimes Sepp, Straubing

Grüß Gott, wir sind da

Müde und etwas schüchtern stand unsere fünfköpfige Familie vor dem freundlichen Holzhaus am Waldesrand. Nach über 30stündiger Fahrt waren wir als Spätaussiedler aus Siebenbürgen in Niederbayern angetroffen. Die wenigen, mit einem Lastwagen gleich mitgeführten Habseligkeiten hatten wir noch gar nicht ausgeladen, da kam schon unser siebenjähriger Sohn mit blutüberströmtem Gesicht schreiend angelaufen. Nein, es waren keine Skinheads. Der Junge hat

einfach versucht, mit einem Skateboard zu fahren und war buchstäblich auf die Nase gefallen. Aller Anfang ist schwer. Viel Neues, Unbekanntes und Ungewohntes kommt auf uns Aussiedler zu, die hier in Deutschland einen Neuanfang wagen. Dabei hatten wir noch Glück und mussten nicht in eines der hoffnungslos überfüllten Übergangslager. Deutsche Bekannte haben uns großzügig in ihrem Haus aufgenommen.

Einblick in das Leben in Gemeinschaftsunter-

künften bekamen wir trotzdem: im Übergangslager Nürnberg, wo sich drei Erwachsene und drei Kinder in einem knapp 15 Quadratmeter großen Zimmer zwei Stockbetten teilen mussten.

Nach zwei Wochen waren die ersten Anträge genehmigt und wir durften zu den hilfsbereiten Bekannten, die nicht nur ein großes Haus, sondern ein noch größeres Herz besitzen. „Ihr könnt jederzeit zu uns kommen!“, lautete ihr Angebot, als sie von unserem Auswanderungsentschluss erfuhr. Schweren Herzens hatten auch wir diese folgeträchtige Entscheidung getroffen. Über 140.000 Deutschstämmige haben in den beiden letzten Monaten Rumänien den Rücken gekehrt. Unser Freundeskreis schmolz dahin. Die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wurden teilweise geschlossen, das Theater und andere kulturelle Einrichtungen der deutschen Minderheit sind der Reihe nach untergegangen. Immer neuen Begehrnissen wollten wir nicht länger beiwohnen. Darum und aus vielen anderen Gründen, traten auch wir den schwierigen Weg der Ausreise an. Wir hatten schon gehört, dass Spätaussiedler nicht mehr mit offenen Armen in Deutschland aufgenommen würden. „Das Boot ist voll“-Rufe waren neben der „das Tor bleibt offen“-Erklärung von Außenminister Hans-Dietrich Genscher bis nach Siebenbürgen gedrungen. Doch der einmal gefasste Entschluss die Zelte in Siebenbürgen abzubauen und in Deutschland neu aufzustellen war nicht mehr zurückzunehmen. Wir hatten uns schon auf Zeltlager und Turnhallen vorbereitet, als uns das Angebot aus

Niederbayern erreichte.

Etwas überraschend für uns, denn eigentlich kannten wir uns kaum. Unsere Frauen hatten vor Jahren, als Studentinnen, auf dem Bukarester Nordbahnhof Bekanntschaft geschlossen. Es entwickelte sich eine Brieffreundschaft, die über die Jahre eher locker geführt wurde. Als die deutsche Brieffreundin, nun schon verheiratet und Mutter von drei Kindern, von der Not in Siebenbürgen erfuhr, schickte sie immer wieder Päckchen mit Lebensmitteln. Nun hat ihre Familie uns Aussiedler sogar in ihr Haus aufgenommen. „Wir könnten ja selbst auf der anderen Seite stehen“, meint sie bescheiden und lehnt es höflich aber entschieden ab, hier namentlich genannt zu werden.

Leicht ist der Haushalt nicht zu führen, wenn täglich für zehn Personen gekocht, gewaschen, gebügelt und geputzt werden muss. Zudem sind noch sechs Kinder im Alter zwischen fünf und elf Jahren zu beaufsichtigen. Mit Geduld und viel gutem Willen geht es aber.

Die Mühlen der Bürokratie mahlen in Deutschland besonders langsam. Unsere Akten sind immer noch nicht fertig und auch der Weihnachtswunsch, eine Mietwohnung zu finden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Zu viel sollte man sich aber nicht wünschen. Die Wohltat unserer Gastgeberfamilie ist für uns das schönste Weihnachtsgeschenk. Wir sitzen alle gemeinsam beim Adventskranz, singen vorweihnachtliche Lieder und hoffen auf ein gutes, friedliches Neues Jahr.

Brimes Sepp, Straubing

Blick zurück in die Geschichte Neppendorfs

Ein Schiffahrtskanal auf Neppendorfer Hattert
Vielen Neppendorfern dürfte folgender Blick in die Vergangenheit unserer Heimatgemeinde kaum oder nicht bekannt sein. Es geht hier um eine besondere und noch heute sichtbare Spur geschichtlicher Ereignisse auf Neppendorfer Gemarkung. Durch den Friedensschluss von Karlovitz (1699) war Siebenbürgen unter österreichische Herrschaft gelangt. Eine Folge davon sollte der Neubau und Ausbau von Festungen im Land sein, unter anderem auch jener der damaligen Landeshauptstadt Hermannstadt. Kaiser Leopold I. ließ durch den

italienischen Ingenieur Morando Visconti den Plan einer der Südwestflanke Hermannstadts (zwischen Heltauer Tor, Soldischbastei und Erlentpark) vorgelagerte fünfeckige Zitadelle entwerfen. Der Kostenvorschlag des Projekts belief sich auf 450000 Gulden und sollte in drei Jahren von 3000 Arbeitskräften ausgeführt werden. Eine wesentliche Verbilligung der Transportkosten des erforderlichen Steinmaterials sollte aus Steinbrüchen der naheliegenden rumänischen Gebirgsdörfer mittels eines Schiffahrtskanals erzielt werden. Der Kanal wurde fertiggestellt. Er verlief auch

über Neppendorfer Gemarkung (im Kleinfeld) und mündete schließlich auf der Hermannstädter Fleischhauerwiese in einem Hafen. Bei einer Breite von sechs Metern, mit 37 Ausweichstellen, konnte der „Schiffsverkehr“ auf einer Länge von etwa 30 Kilometer reibungslos vonstattengehen. Flussabwärts wurden die schwerbeladenen Kähne von der Wasserströmung, die leeren hingegen flussaufwärts vom Ufer aus von Tieren, gezogen. Zu der Umkleidung der aus Erde ausgeführten Zitadelle mit einer Steinmauer kam es jedoch nicht mehr, da im Frühling 1703 der Kuruzzenaufstand im Land ausbrach. Die Arbeiten an der Zitadelle wurden eingestellt und niemals weitergeführt. Über Jahre hinweg blieb das Zitadellen-Gelände durch das österreichische Militärkommando gesperrt. Nach dem Besuch des zukünftigen Kaisers Josef I. 1773 in Hermannstadt wurde der Zitadellen-Grund für den privaten Häuserbau (Josefstadt) freigegeben. Zunächst waren es österreichische Transmigranten, die dort ansässig wurden. Eines der beiden beigefügten Bilder zeigt einen Teil des Neppendorfer Kleinfelds und das Plateau mit dem Hermannstädter Calea Poplacii Wohnviertel als Fortsetzung des ehemaligen Zitadellen-Grundes und der Josefstadt. Unterhalb des Plateaus mit den Wohnhäusern ist der Bahndamm in Richtung Großsau vage zu sehen, der parallel zu dem leider auf diesem Bild nicht erkennbaren Schiffahrtskanal verläuft. Besu-

cher von Neppendorf können jedoch die Spuren des Kanals in Augenschein nehmen. Ein kleiner Abschnitt davon ist auf dem zweiten Bild in der unteren rechten Ecke noch zu sehen. Die bereits vorhandenen Vorarbeiten des Kanals könnten, bei einer entsprechenden Sanierung und Nutzung durch kleinere Schiffe, Hermannstadt zu einer weiteren interessanten Sehenswürdigkeit und touristischen Attraktion mit vielversprechenden Ausblicken auf die naheliegenden Berge und Gebirge verhelfen.

Erwin Köber, Lautertal



oben: Das „Kleinfeld“ aus der Vogelperspektive /
unten: Blick auf die „Calea Poplacii“ und Südkarpaten im Hintergrund

Foto: E. Köber

Ein Handschlag hat genügt

In den Nachkriegsjahren waren die Wohnverhältnisse in Neppendorf katastrophal. Durch den 2. Weltkrieg wurden mehr als zehn Jahre lang kaum Wohnungen gebaut.

Auch in unserer Familie gab es dieses Problem. Wir wohnten zu fünft in einem alten Haus (Hnr. 521) bestehend aus: vorderer Stube (ca. 25 m²), Wohnküche (ca. 15 m²), Vorraum im Haus (ca. 20 m², nicht beheizbar), Rußküche, die als Speisekammer umfunktioniert wurde, dazu eine Sommerküche nur aus Brettern mitten im Hof (ca. 14 m², nicht beheizbar). So war es nicht verwunderlich, dass Anfang der 1950er Jahre der Gedanke eines Anbaus ins Gespräch kam, zuerst nur im engen Familienkreis, dann auch mit Verwandten, Nachbarn und Freunden. Diese waren dann auch das A und O bei einer solchen Unternehmung.

Das Geld war knapp und Bankanleihen zum Unterschied zu heute undenkbar. Das Baumaterial war sehr teuer und kaum zu haben, dafür die Arbeitskraft preisgünstig oder durch Eigenleistung gratis. Mit Fleiß, Ausdauer und Phantasie wurden damals Leistungen erbracht, wovon man heute noch großen Respekt haben muss.

Im Jahre 1956 war es dann soweit: der Anbau sollte gebaut werden. Die Bauleitung hatte Vaters Onkel Michael Köber aus der Weingasse übernommen. An Helfern fehlte es auch nicht.

Die baulichen Einzelheiten sind hier nicht wichtig, weil ich etwas anderes hervorheben will: wir brauchten fünf neue Fenster und ebenso viele Türen. Das war zur damaligen Zeit teuer, also musste eine Lösung her. Martin Zakel (Hnr. 105), ein Schulfreund meines Vaters, Jahrgang 1919, war ein guter Tischler, also lag es nahe, ihn für die Herstellung derselben anzusprechen. Er nahm den Auftrag an; das Besondere: er arbeitete unentgeltlich! (Wert zur damaligen Zeit: mehrere Monatslöhne) Auf den Gegenwert wollte er so lange warten, bis er selber ein Haus bauen sollte. Das war dann 1959-1960 soweit: sein Haus entstand



Das Haus Nr. 521 in der Kirchgasse im Jahre 1989 und seine ehemaligen Bewohner: Eva und Leopold Köber, Sara und Johann Köber. Passanten: Katharina Schnell und Josef Schnell

Foto: J. Köber

am Krautgarten gegenüber der Bahnbrücke. Meine Eltern haben ihm damals nicht nur die geschuldeten Fenster und Türen bezahlt, sondern einiges mehr - wieder den Gegenwert von einigen Monatslöhnen - für spätere Tischlerarbeiten (es wurde für Möbel genutzt) und das alles nur per Handschlag. Das hat damals genügt! Deshalb kann ich heute unmöglich genauere Angaben über den Wert der geleisteten Arbeit machen. Aus heutiger Sicht spielt das auch keine Rolle mehr, für mich zählt bloß die Art, wie unsere Landsleute in so schweren Zeiten zusammengestanden haben: unkompliziert, unbürokratisch, zum Vorteil beider Seiten. Es wurde auch gar nicht viel darüber gesprochen. So kam es, dass ich es viel später erfahren habe und als ich mal mit Hans Martin Zakel, dem ältesten Sohn des Martin Zakel, darüber gesprochen habe, wusste er gar nichts davon, genau wie mein Bruder Leopold.

Das Haus in der Kirchgasse Nr. 521 steht heute noch relativ unverändert und gehört unserem Neffen Octavian Dănilă, dem älteren Sohn von Maria, der Schwester meiner Frau Sara geb. Schnell (Hnr. 60). Das Haus der Familie Zakel ist leider im Zuge der „Modernisierung“ der Einfahrt nach Hermannstadt abgerissen worden.

P.S: heuer wären die beiden Freunde 100 Jahre alt geworden.

Hans Köber (Hnr. 521), Augsburg

Siebenbürgische Persönlichkeiten - Andreas Rieger

Ein Pionier der Siebenbürgischen Industrie

Mit der Gründung der „Ersten Siebenbürgischen Landmaschinenfabrik“ im Jahre 1868 durch den Großpolder Bauernsohn Andreas Rieger, entstand eine der ersten modernen Industriebetriebe Siebenbürgens. Das Unternehmen, während dessen Existenz Siebenbürgen zwei verschiedenen Staaten (Österreich-Ungarn und Rumänien) angehörte, entwickelte sich kontinuierlich und wurde zu einem der blühendsten Hermannstädter Betriebe der Zwischenkriegszeit.

Den Betrieb, den die Hermannstädter nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Namen „Independența“ (Unabhängigkeit) kannten, wurde von dem aus Großpold stammenden Landler Andreas Rieger im Jahre 1868 gegründet.

Andreas Rieger wurde am 01. Juli 1839 in Großpold geboren. Er entstammte einer landlerischen Bauernfamilie. Seine Vorfahren waren österreichische Transmigranten, die wegen ihres protestantischen Glaubens unter der Regierung von Maria Theresa im Jahre 1754 nach Siebenbürgen zwangsumgesiedelt wurden.

Andreas Rieger besuchte die Volksschule in Großpold, anschließend kam er nach Hermannstadt, wo er eine Lehre als Hufschmied begann. 1858 zum Gesellen freigesprochen, begab er sich, den damaligen Gepflogenheiten folgend, auf Wanderschaft, die ihn durch Ungarn, Österreich, Böhmen und nach Deutschland führte. In Mecklenburg lernte er einen Kollegen namens Giebner kennen. Zusammen entwarfen sie ein eigenes Modell einer Pflugschar. Später wird dieses Modell in Hermannstadt unter dem Namen „Rieger-Patent-Pflug“ hergestellt. In Augsburg lernte er Engelberg Buxbaum kennen, dessen Firma Epple & Buxbaum Landmaschinen herstellte. Andreas Rieger erhielt das Angebot, diese Maschinen in Siebenbürgen zu verkaufen. Im Jahre 1865 kehrte er nach Hermannstadt zurück und eröffnete auf dem Rosenanger (heute Târgul Peștelui) seine eigene Hufschmiedewerkstatt mit zwei Gesellen. Im Jahre 1867 heiratete er Johanna Wachsmann, die Tochter eines Riemenmeisters. Sie bekamen vier Kinder: Johanna, RICHARD, Auguste und Ernst.



Andreas Rieger (1839 -1918)
Großpolder Bauernsohn / Schmiedemeister / Gründete im Jahre 1868 in Hermannstadt die „Erste Siebenbürgische Landmaschinenfabrik“
Quelle: Neppendorfer Blätter vor ca. 10 Jahren (aus Artikel von Christa Wandschneider)



Geburtsaus von Andreas Rieger, Großpold Hnr. 463
An der Giebelseite die Aufschrift: Johann Rieger 1809 (Vater von A. Rieger)
Foto M. Fleischer

Neben der Arbeit als Hufschmied begann er nun seine Kontakte nach Augsburg zu nutzen und verkaufte auch importierte Landmaschinen von Epple & Buxbaum.

Im Jahre 1868 kaufte er auf dem Bauholzplatz ein Grundstück. Dort ließ er eine Werkhalle und ein Wohnhaus errichten und die neu gegründete „Erste Siebenbürgische Landmaschinenfabrik“ nahm die Produktion auf.

Nun verwirklichte Andreas Rieger auch den Entwurf der Pflugschar. Er ließ sich die Idee patentieren. Dieses als „Rieger-Patent-Pflug“ bekannte Erzeugnis erwies sich als Verkaufsschlager für die Kleinfeldwirtschaft in Siebenbürgen.

In dieser Zeit erschloss Andreas Rieger auch weitere Absatzmärkte in Rumänien (Altreich), der Türkei, Bulgarien und Russland. Die Qualität und das technische Niveau der Produkte, die die Firma Rieger herstellte, wurden auf inländischen und ausländischen Messen mit Diplomen und Medaillen ausgezeichnet.

1878 eröffnete die Firma Rieger zusätzlich eine Eisengroßhandlung, wodurch Werkzeuge und Geräte für die lokalen Bauern nun günstiger zu erwerben waren. So wurde die Modernisierung der Landwirtschaft in Siebenbürgen angekurbelt.

1898 wurde die Fabrik erneut erweitert. A. Rieger baute nach den Plänen eines Wiener Architekten eine zweite moderne Werkshalle (Werk II). Diese Bauarbeiten wurden 1903 abgeschlossen. Im selben Jahr kehrte auch der Sohn Richard vom Studium aus Deutschland zurück und stieg in die Firma ein. In dieser Zeit lieferte das im Jahre 1896 erbaute Wasserkraftwerk am Zoodt-Fluß schon Strom nach Hermannstadt. Durch den Anschluss der Produktionshallen der Firma Andreas Rieger an das Stromnetz wurde die Produktivität in einem besonderen Maße gesteigert. 1910 wurde am Werks Gelände eine moderne Grauguss-Gießerei mit anschließender Röhrengießerei in Betrieb genommen. Sie trug maßgeblich zum Bau der Hermannstädter Wasserleitung und Kanalisierung bei. Richard Rieger übernahm mehr und mehr die Führung der Firma. 1918 erkrankte Andreas Rieger an einer Grippe und starb im Alter von 79 Jahren. Richard Rieger baute die Fabrik weiter aus. 1921 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und das ehemalige Verwaltungs- und Bürogebäude am Ende der Bürgergasse gebaut.

Ein Großauftrag von der rumänischen Eisenbahngesellschaft CFR wurde an Land gezogen. Dazu wurde ein Anschlussgleis vom Bahnhof auf das Firmengelände verlegt. Es wurden neue Hallen für die Reparatur von Lokomotiven und Waggons gebaut.



oben: Wendepflug unten: Hackpflug mit 5 Scharen
Quelle: aus Katalog Nr. 334 über Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte der Firma A. Rieger



Richard Rieger (1878 - 1964), in Großpolder Tracht
Sohn von Andreas Rieger / Ingenieur, hatte in Mittweida (Sachsen) das Technikum abgeschlossen. / Tritt 1903 in die Firma ein.



1921 Bau des ehemaligen Verwaltungs- und Bürogebäudes am Ende der Bürgergasse. Heute ist hier das „Colegiul tehnic Independența“ untergebracht.



oben: 1928: 60. Firmenjubiläum der Firma Rieger
Quelle: Christa Wandschneider

unten: 1938 70. Firmenjubiläum der Firma Rieger

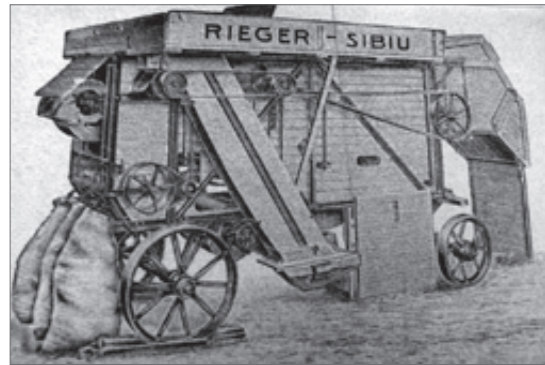


1927 wurde die alte Fabrik in eine sogenannte „Feilenfabrik“ umgebaut und mit ausländischen Maschinen eingerichtet - damals die erste und einzige dieser Art im Lande.

1928 feierte die Firma Rieger ihr 60. Jubiläum. Im Jahre 1936 produzierte die Firma mehrere Benzin- und Dieselmotoren, die für den Antrieb der Dreschmaschinen verwendet wurden. 1938 feierte die Firma A. Rieger ihr 70-jähriges Firmenjubiläum.

Dr. Ing. Hanspaul Rieger, der Enkel des Firmengründers, trat nach Beendigung seines Hochschulstudiums in Dresden und einer dreijährigen

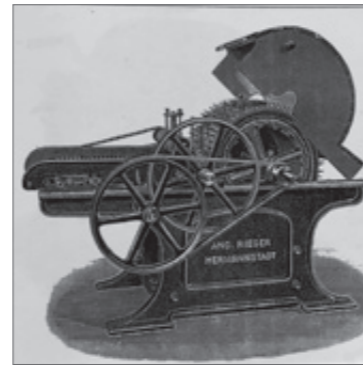
Assistentenzeit an der TH München 1939 in das Unternehmen ein. Unter der Führung von Hanspaul Rieger wurde die Firma noch einmal umgebaut und vergrößert. In dieser Zeit entwickelte sich das Unternehmen bis 1944 zu der größten siebenbürgischen Maschinenfabrik und zu einem musterhaften Großbetrieb des damaligen Rumänien. Die Belegschaft der Firma bestand Anfang der 1940er Jahre aus 80 Angestellten und 500 Arbeitern. Das Werks Gelände umfasste eine Fläche von 39.000 Quadratmeter, wovon 19.000 Quadratmeter bebaut waren.



oben: Dreschmaschine



Scheibenhäcksler



Reißwolf aus Eisen

Quelle: aus Katalog Nr. 334 über Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte der Firma A. Rieger

unten: Werbeplakat der Firma Rieger, Quelle: Margot Seiler

1874 warb
Andreas Rieger
für seine damaligen Erzeugnisse

Sonntag
den 27. December

Probe-Dreschen
mit
Handdreschmaschinen u. einpferdigen Göpel,



Probe-Schneiden
mit einer excentrischen
Säerlingmaschine
neuester Construction.

Kleines bei Andreas Rieger, Hermannstadt Nr. 20.

Der alte Name ist geblieben
Der Kreis hat sich aber erweitert, er umfasst 1939

<p>Im Maschinenbau: Landmaschinen und Weinbaugeräte, Textilmaschinen, Bäckerei- u. Sechereimaschinen, Pumpen und Motoren. Als Sondergebiet: Apparate und Maschinen für die chemische Industrie, Eisenkonstruktionen, Geräte und Armaturen für Dampfkessel-Kraftanlagen. Röhre aus rostfreiem Stahl in allen Größen und Stärken. Hydraulische Pressen bis 1.000.000 kg Druckleistung.</p>	<p>Im Glaserbetrieb: Gießguss-Stücke in normalen u. Sonderlegierungen bis 10.000 kg Gewicht. Metallguss, Gussdruckmuffenrohre und Flanschrohre, Formstücke, Wasser- und Gasschieber, Hydranten und Wasser- und Kanalararmaturen. Als Sondergebiet: Apparate und Armaturen, Maschinen- und Motorenteile, Pumpenkörper in Sonderausführung für die Erdölindustrie.</p>
---	---

MASCHINENFABRIKEN
AND. RIEGER A. G.
Sibiu - Hermannstadt

Basteiplatz 1 Gegründet 1868 Tel. 352 u. 353
Telegramme: Famarleg



Ing. Dr. Hanspaul Rieger (1910 - 2002)

Enkel des Firmengründers, tritt 1939 in den Betrieb ein.

Er studierte Maschinenbau in Dresden und München und war drei Jahre Assistent an der TU München, wo er promovierte.

Quelle: Margot Seiler

Der 23. August 1944 sollte in die Geschichte der Firma Rieger eine große Wende bringen: in der Fabrik wurde die Kommunistische Partei der neue Machtfaktor. Die Deportation vieler Mitarbeiter im Januar 1945 in die Sowjetunion riss Lücken in die ganze Belegschaft. Auch Hanspaul Rieger wurde nach Russland verschleppt.

Am 09.06.1948 feierte man den siebzigsten Geburtstag von Richard Rieger, seine 45jährige Tätigkeit im Betrieb sowie das 80jährige Firmenjubiläum. Einen Tag nach dieser Feier durfte Richard Rieger das Firmengelände nicht mehr betreten. Die Firma wurde gnadenlos enteignet. Durch den Entzug des Vermögens war die Familie ohne Rente und finanzielle Hilfe.

Richard Rieger lebte noch 16 Jahre. Er starb 1964 im Alter von 86 Jahren.

Hanspaul Rieger kehrte 1949 von der Zwangsarbeit aus der Sowjetunion in die Heimat zurück. Er durfte im Familienbetrieb nicht mehr arbeiten. Er fand eine Anstellung im Bukarester Projektionsbüro IPROMET. Ein Jahr nach seiner Pensionierung, im Jahre 1971, wanderte er mit seiner Familie in die BRD aus. Er fand eine Anstellung bei der Firma BMW, wo er noch bis zu seinem 68. Lebensjahr tätig war. Hanspaul Rieger starb im Jahre 2002. Er wurde 92 Jahre alt.

Unter der kommunistischen Herrschaft wurde die Firma in „Independența“ umbenannt. In den 1970er Jahren beschäftigte dieser Staatsbetrieb etwa 10.000 Mitarbeiter und war der größte Arbeitgeber in Hermannstadt. Nach der Revolution von 1989 war die Firma technologisch veraltet. Heute sind die meisten Werkhallen stillgelegt. Es existieren noch einige Bauten aus der Rieger-Zeit, und zwar die 1898 erbaute Werkhalle und das ehemalige Verwaltungs- und Bürogebäude am Ende der Burgergasse (Strada Ocnei), in dem sich heute ein technisches Lyzeum befindet, das als einzige Einrichtung noch den Namen „Independența“ trägt.

Vereinzelt findet man in Hermannstadt und Mediasch noch alte Kanaldeckel mit der Aufschrift „CANALISATION / NAGYSZEBEN / HERMANNSTADT / AND. RIEGER“ aus der Zeit

zwischen 1907 und 1911, als Siebenbürgen noch zu Österreich-Ungarn gehörte.



Kanaldeckel Quelle: Wikipedia

Wir danken an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung bei der Erstellung dieses Berichtes Frau Christa Wandschneider und Frau Margot Seiler, Tochter von Hanspaul Rieger

Michael und Marianne Fleischer, Schwabmünchen

Quellenmaterial:

Produktkatalog der Firma Rieger und Unterlagen, bereitgestellt von Frau Christa Wandschneider / Familienbilder bereitgestellt von Margot Seiler / Siebenbürger Sachsen Lexikon, Wort und Weltverlag 1993 / Der Pflug, Landwirtschaftlicher Taschenkalender Jahrgang 1933 / Internetrecherche

Erinnerungen aus meinem Leben: Mathias Berz

Ein ergreifender Bericht über einen dramatischen Lebensverlauf der seinesgleichen sucht.

Der Autor, geboren in Neppendorf am 1. August 1923, blickt auf eine ebenso lange wie außergewöhnliche Lebenserfahrung zurück. Mit 77 Jahren beschließt er seinen Lebensweg aufzuzeichnen; nicht um sich „zu brüsten“ sondern um „seinen Nachkommen über sein Leben und seine Herkunft zu berichten“. Die „Lebensgeschichte“ beginnt mit der Kindheit und Jugend in Neppendorf, gefolgt von den Wirren des 2. Weltkrieges bis zur Gefangennahme an der Westfront und den anschließenden entbehrungsreichen Jahren der Gefangenschaft. Es folgen die Rückkehr und Niederlassung in der Westzone, dann die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit und letztendlich ein Aufbruch in eine bessere, friedvolle Zukunft bis in die heutige Gegenwart. Der umfangreiche Bericht (155 DIN A4 Seiten gedruckt) schildert persönliche Erlebnisse und Eindrücke des Verfassers im Kontext zu dem jeweiligen Zeitgeschehen. Die begleitenden Kommentare und Meinungen zu den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit, aus der

Sicht des „kleinen Mannes“, klingen objektiv und realistisch. Trotz stetig wechselnder „Schauplätze“ zieht sich der Bezug zu Neppendorf, wie ein roter Faden, durch die Erzählungen des Verfassers. Infolgedessen entsteht ein lebendiges Bild unserer Heimatgemeinde jener Zeiten, das beim Leser - je nach Alter - Erinnerungen oder Neugierde, oder beides zugleich, weckt... Dank der erfolgreichen Vermittlung eines HOG-Mitglieds aus dem Verwandtenkreis von Mathias Berz, waren wir in der Lage, mit der Zustimmung des Verfassers, auszugsweise und themenbezogen Ausschnitte aus dieser interessanten und spannenden Autobiographie, in den Neppendorfer Blätter zu veröffentlichen.

Nach dem Ableben von Herrn Berz im August letzten Jahres soll auf Wunsch der Angehörigen diese Berichterstattung bis zum Ende des Jahres 2019 eingestellt werden. Infolgedessen wird es in dieser und der nächste Ausgabe eine Zusammenfassung der verbliebenen Kapitel mit den wichtigsten Stationen im Leben des Autors geben.

Wir wünschen eine unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion.

Zusammenfassung (Teil 1)



Mathias Berz *01.08.1923 - †09.08.2018

Foto: H. Hienz

Nach dem Fall von Stalingrad im Februar 1943 sollte im darauffolgenden Sommer eine deutsche Großoffensive eine Wende an der Ostfront herbeiführen. Sie endete jedoch schon Anfang Juli nach der - für beide Seiten - verlustreichen Schlacht von Kursk mit mäßigem Erfolg. Danach erfolgte eine Gegenoffensive der zahlenmäßig weit überlegenen Verbände der Sowjetarmee, welche die geschwächten deutschen Verteidigungslinien immer wieder durchbrachen und versuchten diese „einzukesseln“. In dieser Zeit erfolgte auch die Landung der Alliierten auf Sizilien. Infolgedessen mussten bedeutende deutsche Verbände von der Ostfront abgezogen und nach Italien verlegt werden. Hinzu kamen noch Probleme mit dem Nachschub durch die langen Versorgungswege und den schwer zu kontrollierenden subversiven Aktivitäten der Partisanen im Hinterland. Dadurch wurde die Lage an der Ostfront immer schwieriger. Aus der deutschen Offensive wurde

mehr und mehr ein Rückzug und das geflügelte Wort: „Vorwärts Kameraden, es geht zurück!“ machte immer öfter die Runde.

Die Panzerdivision „Das Reich“ kämpfte in dieser Zeit an vielen Brennpunkten am südlichen Abschnitt der Ostfront und wurde auch mehrfach im Wehrmachtsbericht lobend erwähnt. Dabei erlitt sie jedoch auch schwere Verluste an Material und Personal sodass sie letztendlich zum Jahresende gezwungenermaßen zum „Neuaufbau ins Reich“ verlegt werden musste. Ihr Kommandeur, Sturmbannführer Christian Tychsen, wurde im Dezember 1943 vom Führer persönlich empfangen und mit der höchsten Auszeichnung des Reiches, dem „Ritterkreuz mit Eichenlaub und Brillanten“, ausgezeichnet.

Entsprechend dem Verlauf der Kampfhandlungen gestaltete sich auch der Alltag für Mathias Berz in dieser Zeit - abenteuerlich und lebensgefährlich zugleich. Er erlebte Kameradschaft und Hilfsbereitschaft aber auch viel menschliches Leid und Entbehrungen. Einmal wurde sein PI-Zug (Pionier-Zug) aus Versehen sogar von der eigenen Luftwaffe getroffen. Doch während seine Einheit fast täglich Leute verlor, blieb er - abgesehen von einigen Blessuren - nahezu unverletzt. Nach der erfolgreichen Durchführung des gefährlichen Einsatzes zur Vernichtung der beiden feindlichen Panzer durch den PI-Zug wurde er zum Gefreiten, sein Begleiter, Rottenführer Böttcher zum Scharführer und Scharführer Karsten, als Kommandant der Aktion, zum Oberscharführer befördert. Zusätzlich wurden die ersten beiden für das „Eiserne Kreuz 1. Klasse“ vorgeschlagen. Diese Auszeichnung hat Mathias Berz jedoch niemals erhalten, denn der neue Kompaniechef vergab die Auszeichnung an den Kommandanten des PI-Zuges für die guten Leistungen des gesamten Zuges während des letzten Halbjahrs.

Das nicht immer alles mit rechten Dingen zugeht, beweist auch ein weiterer Vorfall, bei dem Mathias Berz wieder einmal die „Hauptrolle“ spielte. Ausgang dafür war der ständige Hunger, der die Frontsoldaten auf Schritt und Tritt begleitete. Während eines Einsatzes in der Nähe eines Dorfes kam der PI-Zug an einem Bauernhaus vorbei. In dem angrenzenden Stall befanden sich

zwei Kühe und ein Kalb. Der Zugführer forderte ihn auf sich unauffällig umzusehen um später - obwohl strengstens verboten - das Kalb zu „holen“. Für diesen „inoffiziellen Auftrag“ bekam er weder Rückendeckung noch Unterstützung von seinem Vorgesetzten, weil die ganze „Aktion“ streng geheim bleiben musste. Falls etwas schiefgehen sollte, war er allein auf sich selbst gestellt. Die abenteuerliche „Entführung“ des Kalbes bei Nacht verlief jedoch ohne Zwischenfall dank eines simplen Tricks: Mathias Berz schaffte es unbemerkt in den Stall zu gelangen, das Kalb von der Kette, an der es angebunden war, zu befreien und es anschließend aus dem Stall zu locken indem er ihm seinen Daumen zum „Saugen“ reichte. Zur Sicherheit legte er dem Kalb zusätzlich seinen ledernen Waffengürtel um den Hals und erreichte so im Schutze der Dunkelheit unbemerkt seine Einheit wieder, sehr zur Freude seiner Kameraden.

Als Ende Oktober die ersten Nachtfröste einsetzten, verschlechterte sich die Lage der Truppen weiter. Die Soldaten erhielten zwar die Wintermäntel, aber für die Fahrzeuge gab es noch kein Frostschutzmittel. Bei 10° minus mussten die Motoren stündlich angelassen werden um nicht einzufrieren. Das kostete zusätzlichen Treibstoff und verringerte so den Aktionsradius der Kampfeinheiten. In diesen Tagen mussten oft einsatztaugliche Fahrzeuge aus Treibstoffmangel aufgegeben werden. Damit sie nicht in Feindeshand gerieten, wurden sie gesprengt. Dieses Schicksal widerfuhr auch dem LKW des PI-Zuges, der die Tornister mit den persönlichen Habseligkeiten der Mannschaft mit sich führte. Zuerst wurde er als vermisst gemeldet, jedoch später wurde bekannt, dass er wegen Spritmangels vom eigenen Fahrer angezündet wurde. Mathias Berz verlor dadurch sein Adressbuch mit sämtlichen Notizen über den Feldzug in Russland, ein deutsch-russisches Wörterbuch und seine Unterwäsche.

Doch die Trauer darüber verflog sobald er am 13. Dezember den langersehnten Urlaubsschein in den Händen hielt. Nach 16 langen Monaten ging es endlich wieder nach Hause. Sein Weg führte durch das „Partisanen Gebiet“ über Lemberg nach Wien. Doch zuerst musste er wie alle aus



Russland kommenden Soldaten in ein Auffanglager zur „Entlassung“. Hier wurden Menschen und Kleider desinfiziert und entlaust. Anschließend gab es eine Mahlzeit und ein Marschverpflegungspaket für jeden und die Reise konnte fortgesetzt werden. Die Meldestelle im „Arsenal“ in Wien war zuständig für alle in der Waffen-SS dienenden deutschstämmigen Siebenbürger. Es stellte sich jedoch heraus, dass er nicht in Wien registriert war. Dafür gab es jedoch zwei andere Einträge auf den Namen Mathias Berz ebenfalls aus Neppendorf stammend; der eine von Hnr. 485, ein Cousin von ihm, und ein zweiter von Hnr. 725, ein Verwandter 2. Grades. In der allgemeinen Hektik der Vorweihnachtswoche war eine Klärung der Sachlage undenkbar, deshalb entschloss sich Mathias Berz unter der Identität seines Cousins weiterzureisen.

Er erreichte Neppendorf am 22. Dezember. Am Tag darauf traf auch sein Bruder Michael aus Ortelsburg in Ostpreußen kommend ein. Michael war Jahrgang 1922 und wurde 1942 zum verbündeten rumänischen Militär eingezogen. Er wurde für eine Ausbildung zum Unteroffizier in Deutschland ausgesucht und beendete diese kurz vor der Kapitulation Rumäniens. Er kam nicht wie geplant zum Einsatz gegen die Rote Armee, sondern kämpfte ab dem Herbst 1944 Seite an Seite mit dieser gegen die Wehrmacht. Seine Einheit kämpfte im Winter '44 und im Frühjahr '45 in Ungarn gegen deutsche Verbände. Zu dem theoretisch möglichen Kampf zwischen den zwei Brüdern kam es jedoch nicht, weil Mathias zu dem Zeitpunkt bereits in amerikanischer Gefangenschaft war und Michael krankheitsbedingt aus dem Dienst ausschied.

Der Urlaub in der Heimat verlief nicht ohne Ärger für Mathias. Bei der „Standort-Kommandantur“ in Hermannstadt wurde ihm mitgeteilt, dass er während der Urlaubszeit wegen „Überfallgefahr“ keine Uniform tragen dürfe. Beim Kinobesuch am zweiten Weihnachtstag - in Uniform - im „Corso“ in Hermannstadt wurde er von der Wehrmachtstreife aufgegriffen. Weil er der Aufforderung zum sofortigen Verlassen der Veranstaltung nicht nachkam und ein zweites Mal aufgegriffen wurde, musste er sich am nächsten

Morgen bei der Kommandantur melden. Hier wurde ihm mitgeteilt, dass sein Urlaub wegen Nichtbeachtung der Vorschriften vorzeitig beendet sei und er am nächsten Morgen zurück nach Wien müsse. Auf dem Heimweg über den Großen Ring hatte er noch eine sonderbare Begegnung mit Jugendlichen, welche ihn auszuspionieren bzw. in eine Falle zu locken versuchten. Es gelang ihm jedoch dieser Gefahr ohne Schaden zu entkommen.

Am 29. Dezember kehrte Mathias nach Wien zurück. Der Abschied von zu Hause, vor allem von der Mutter, war ihm nicht leichtgefallen. Die bange Frage ob sie sich jemals wiedersehen würden, blieb unbeantwortet. In Wien blieben die Behörden über die Jahreswende geschlossen. Mathias nutzte die Zeit für einen Bummel in Wien auf dem er eine junge Frau kennenlernte. Es stellte sich heraus, dass sie zu Hause ein 6-monatiges Kind hatte und ihr Mann seit über einem Jahr an der Ostfront vermisst wurde. Die beiden kamen sich näher und verbrachten gemeinsam zwei glückliche Tage in der Wohnung der Frau. Am Neujahrstag endete diese Episode abrupt, weil Mathias seinem Marschbefehl nach Königsberg folgen musste.

Der Neuaufbau der Division kam nur schleppend voran. Da Königsberg unweit der ehemaligen polnischen Grenze lag, gab es hier oft Sabotageakte von polnischen Widerstandskämpfern. Das vorhandene Personal der Division wurde daher oft nachts zur Bewachung von wichtigen Anlagen wie Brücken, Fabriken, Werkstätten, Gutshöfen oder Bauernhöfen in der Umgebung eingesetzt. Eines Abends bewachten Mathias Berz und weitere Männer des PI-Zuges einen Stapel Ziegelsteine vor einem großen Bauernhaus. Es stellte sich heraus, dass sie keinem geringeren als dem Kommandeur Tychsen gehörten.

Mitte Februar 1944, als die Division die halbe Mannschaftsstärke erreicht hatte, wurde sie nach Bordeaux in Südfrankreich verlegt, weil die Invasion der Alliierten befürchtet wurde. Auch in Frankreich gab es bereits eine Untergrundbewegung (Resistance) gegen die deutsche Besatzung, die von Tag zu Tag stärker und aggressiver wurde. Immer wieder wurden kleinere Einheiten

von Aufständischen angegriffen. So z.B. wurde eine Eisenbahnstation in ihrer Nähe, die von 15 Wehrmachtsoldaten bewacht wurde, in einer Nacht von Partisanen überfallen. Die Wachsoldaten wurden zum Teil erschossen und zum Teil gefesselt aufgehängt. Der PI-Zug, zusammen mit anderen Einheiten der Division, musste immer wieder ausrücken um die Widerstandskämpfer aufzuspüren und unschädlich zu machen. Es wurden oft ganze Ortschaften umzingelt und nach Verdächtigen und Waffen „durchkämmt“, aber meistens nur mit geringem Erfolg. Als Vergeltung bzw. zur Abschreckung wurden Häuser, in denen Waffen und Munition gefunden wurden, niedergebrannt.

Eine Woche nach der Invasion der Alliierten (6. Juni 1944) wurde die Division „Das Reich“ von Toulon aus in die Normandie verlegt. Bereits auf dem Weg dahin, im Bahnhof von Angers, wurde ihr Zug von feindlichen Jagdbombern (Jabos) angegriffen. Ihr erster Einsatz war im Gebiet Caen-Carentan. Gegen die pausenlosen Luftangriffe der feindlichen Jabos hatten sie keine wirksame Gegenwehr. Die „Zwei-Zentimeter-Flaks“, welche zur Flugabwehr bestimmt waren, wurden von den Jabos schnell entdeckt und ausgeschaltet. Danach bombardierten große viermotorige Maschinen den Tross und die Reserveeinheiten im Hinterland und vernichteten diese größtenteils. Anschließend rückten amerikanische Bodentruppen und Panzer vor, um die deutschen Truppen an der Front einzuschließen. Auf deutscher Seite wurde die Gefahr erkannt und der Befehl zum Stellungswechsel in der Nacht erteilt. Für die Panzer kam der Befehl zu spät, denn sie wurden auf dem Rückzug von feindlichen Geschützen „erwartet“ und vernichtet. Die Bodentruppen konnten ohne nennenswerte Verluste entkommen. Die Schützenpanzerwagen (SPWs) des PI-Zuges überlebten den Bombenangriff wie durch ein Wunder und konnten sich mit dem Rest der Division wiedervereinen. Doch schon nach wenigen Tagen wurden die SPWs ins Hinterland gebracht und die Männer des PI-Zuges als Infanteristen den Panzern als Schutzmannschaft zugeteilt.

Unter den nichtendenden Luftangriffen der Alliierten zogen sich die Einheiten der Divisi-

on „Das Reich“ in den folgenden Tagen immer wieder zurück und die Amerikaner rückten beinahe kampflos nach. Nach mehreren Tagen ohne Feindberührung wurde bekannt, dass die Division eingeschlossen sei. Von der Leitstelle wurde nun der Befehl erteilt den Ring zu durchbrechen. Etwa 20 Panzer, flankiert von Schutzmannschaften, darunter auch die Männer des PI-Zuges, setzten sich im Morgengrauen in Bewegung. Doch schon nach kurzer Zeit wurden die ersten drei Panzer getroffen und der Angriff eingestellt. Es wurden nun Panzerfäuste an die Landser verteilt und der Führer des PI-Zuges ordnete seinen Gruppen an sich „durchzuschlagen“ und anschließend außerhalb des Ringes wieder zu treffen. Um den Ring zu verlassen, musste man eine Straße überqueren, die jedoch von den Amerikanern streng bewacht wurde. Viele kleine und größere Gruppen, darunter auch Mathias Berz und Unterscharführer Schlenker, welche die Straße erreicht hatten, warteten im Versteck auf die Nacht oder ein Wunder – jedoch vergeblich. Berz und Schlenker machten sich auf den Weg in ein nahegelegenes Dorf, in der Hoffnung etwas Essbares zu finden. Sie begegneten vielen Kameraden, die ihre Waffen bereits abgelegt hatten, und Offizieren, die ihre Schulterklappen entfernt hatten; sie warteten auf ihre „Befreier“. In dem Dorf erfuhren sie, dass eine Panzergruppe den Durchbruch in Richtung Westen geschafft hatte. Schlenker setzte sich auf ein Fahrrad, fuhr in die Richtung um sich zu erkundigen und kehrte nicht mehr zurück. Mathias Berz, der mit seinem MG42 immer noch voll bewaffnet war, schloss sich einer Gruppe von Fallschirmjägern an. Unter der Leitung eines Oberleutnants wollten sie sich über Nacht heimlich durch die feindlichen Linien schleichen. Es gelang ihnen jedoch nicht die Straße zu überqueren. Am Morgen des 1. August 1944, am 21. Geburtstag von Mathias Berz, erreichten sie ein Dorf, das bereits besetzt war. Während sie noch auf der Suche nach einem geeigneten Versteck waren, hieß es plötzlich: „Hands up!“. Jede Gegenwehr war aussichtslos.

Fortsetzung folgt...



Bekannt und beliebt - Erinnerungen an Hanni Miedl

Maria Drotler geb. Köber - unsere Mutter - erblickte am 02.07.1924 das Licht der Welt. Sie war das jüngste von fünf Kindern des Zimmermanns Johann Köber und dessen Ehefrau Therese geb. Karmen. Sie wohnte in der Alten Straße (Langgasse) HNr. 37 und war als Hanni Miedl in ganz Neppendorf bekannt.

Trotz einer schweren Jugend mit Krieg und fünf Jahren Zwangsarbeit in Russland (13.01.1945 - 15.10.1949) hatte sie ihren Lebensmut und ihre Lebenslust nicht verloren.

In der Nachbarschaft war sie bekannt, beliebt und geschätzt bei Jung und Alt, denn sie hatte stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte ihrer Mitmenschen. Und sie hatte ein gutes Herz. Man kam einfach bei ihr vorbei zum Ratschen, um Sorgen loszuwerden oder sich einen Rat zu holen.

Beim üblichen Nachbartreffen auf der Straße am Sonntagnachmittag war sie auch stets dabei. In dieser geselligen Runde wurde bei einem Likörchen oder Hauswein und einem Stück Kuchen der neueste Dorfklatsch in allen Einzelheiten durchgesprochen. Zeitung und Fernsehen waren uninteressant. (Bild: B1: Nachbartreffen in der Alten Strasse 1968)

In Neppendorf war es Brauch, dass die Musikkapelle am 1. Mai spielend durch das Dorf zog und dabei immer wieder an Straßenecken oder bei Bekannten anhielt und ein Ständchen brachte. Zur Belohnung dafür gab es Kuchen, Getränke und auch Geld. Eine „fixe Station“ war stets bei der Hanni Miedl. Sie stoppte den Musikantenzug indem sie etwas Lustiges oder Unterhaltsames zum Besten gab. Die Neppendorfer wussten schon Bescheid und kamen extra dafür in die Alte Straße. So z.B. spannte sie ein Seil über die Straße sodass die Musikanten anhalten mussten. Dann erzählte sie entweder Geschichten, machte Witze, führte einen Sketch oder ein selbstverfasstes Gedicht auf. Anschließend wünschte sie sich zwei Lieder, tanzte mit dem Kapellmeister und spendierte Geld und einen Schnaps. Danach durften die Musikanten weiterziehen.

Im Mai 1985, bevor sie nach Deutschland ausiedelte, sang sie etwas wehmütig:

„Efeu, Efeu, Immergrün
in die Ferne muss ich zieh'n,
wo kein Menschenherz mich kennt
und niemand mich beim Namen nennt.“

(Bild: B2: Musikantenaufmarsch Mai 70er Jahre)

Bei Hochzeiten in der Nachbarschaft oder wo sie eingeladen war, stieg die Hanni Miedl gerne aufs Tor. Verkleidet als schicke Dame, oder als arme Frau oder sogar als „falsche“ Braut gab sie dem jungen Brautpaar wohlgemeinte Ratschläge oder Lebensweisheiten mit auf den gemeinsamen Lebensweg. Manchmal nahm sie dem Brautpaar auch ein Versprechen ab, dass dieses dann „Pro Forma“ einhalten musste.

(Bild: B3: Hochzeit von Beer Johann und Maria Schnell (Frenzn Hans und Paul Miedl. 1974) Ja, so war die Hanni Miedl: Eine liebe, freundliche, fröhliche Frau, die gerne tanzte und sang. Sie liebte den Fasching und das Verkleiden über alles. Und sie hatte viel Spaß daran. (Bilder: B4-B7)

Den letzten Fasching feierte sie 2003 in Thannhausen. Hier wohnte sie seit ihrer Aussiedlung mit ihrem Mann Paul. Nach kurzer Krankheit starb sie völlig unerwartet am 18.04. 2003 im Alter von 79 Jahren. Am 02.07.2019 würde die Hanni Miedl 95 Jahre alt werden.

Zum Andenken an die Hanni Miedl - unsere liebe Mama - wollten wir unbedingt diesen Bericht schreiben. Mit ihrer freundlichen, herzenguten und hilfsbereiten Art hat sie viele Menschen, die sie kannten, beschenkt. Sie hat es auf wunderbare Art verstanden Menschen zu erfreuen, auch wenn es ihr selbst nicht immer danach zumute war. Sie ist nie ohne Gruß gegangen und ihr Grundsatz lautete: „Rede zuerst ein gutes Wort.“ (Bild: B8)

In diesem Sinne: Ein kurzes Innehalten und ein stilles Gedenken an Hanni Miedl.

Gruß an ALLE, die sie kannten!

Karin Vetter und Geri Köber



B1



B2



B3



B4



B5



B6



B7



B8

Büffel in Neppendorf



Kuh- und Büffelherde in der Kirchgasse beim morgendlichen Austrieb auf die Weide

Fotos: S. Konnerth

Büffel als Haustiere waren in Siebenbürgen weit verbreitet. Der domestizierte Wasserbüffel breitete sich von Indien aus bis weit in den Balkan hinein. Bei den Bewohnern Siebenbürgens erfreute er sich großer Beliebtheit, denn er war anspruchslos, anpassungsfähig, zäh und konnte auch als Zugvieh vor den Wagen gespannt werden. Begehrt war die Milch der Büffelkühe. Sie war süßer und fetthaltiger als die der Milchkühe. Obwohl der Milchertrag der Büffelkühe viel geringer war als die der Kühe, hielten die auf Milchwirtschaft spezialisierten Neppendorfer, wegen der hohen Qualität der Büffelmilch, fast so viele Büffel wie Kühe. Wen wundert es daher, dass die Hermannstädter die Neppendorfer als „Heppinger Büffelkurz“ hänselten.

Die Büffel sind schreckhaft und bei Gefahr angriffslustig. Wenn einem ein Büffel mit erhobenem Kopf und rollenden Augen entgegenkam, war das eine ernst zu nehmende Drohung. Ihre seitlich gekrümmten, spitzen Hörner sind gefährliche Waffen. Wir kannten aber die Eigenart der Büffel und wussten mit ihnen umzugehen; für uns waren sie im Grunde friedliche Tiere. Bei meinen Eltern standen für gewöhnlich auch zwei Büffelkühe im Stall. Die Büffel spürten wenn jemand Angst vor ihnen hatte, und das nützten sie aus. Städter und rote Kleider mochten sie nicht.

In Neppendorf weideten die Herdentiere getrennt. Es gab eine Kuh-, eine Büffel- und eine Pferdeherde. Während die Bullen der Kühe im Stall blieben, ging der Büffelstier, Bika genannt,



Ein Büffelgespann – eine Rarität in Neppendorf

mit der Herde mit. Er konnte gelegentlich aggressiv werden, wenn er glaubte, seine Herde verteidigen zu müssen. Wir Kinder nahmen dies zum Anlass, ihn mit Steinwürfen oder Stockschlägen zu reizen. Fast täglich beglückte der Stier jeweils eine andere Büffelkuh. Er wich dann nicht von deren Seite und begleitete sie sogar nach Hause bis vors Gassentor. Der Besitzer freute sich, denn nun konnte er in zehn Monaten mit einem Kälbchen rechnen. Als dann auch der Hirte vorbeikam, um das Ereignis zu bestäti-



Büffeln beim Suhlen auf der Weide

Foto: H. Gromer



Büffelherde bei der Heimkehr von der Weide

Foto: S. Konnerth

gen, erhielt er ein Trinkgeld und der Bauer trug das Datum in seinen Kalender ein.

Die schwarze Haut der Büffel nahm im Sommer besonders viel Wärme auf. Kein Wunder, dass die Tiere dann das Wasser suchten, um sich abzukühlen. Sie suhlten gern im Schlamm. Auf der Viehweide gab es Stellen mit Moor, die die Hirten der Büffelherde tunlichst mieden. Das feuchte Moor zog die Büffel an, konnte ihnen aber auch gefährlich werden. Nicht selten sind dort Tiere eingesunken und mussten von Pferden wieder herausgezogen werden.

Einige lustige Begebenheiten mit Büffeln sollten hier noch Erwähnung finden: Ein Nachbar fuhr an einem heißen Sommertag mit seinem Büffelgespann durch eine Furt im Zibin. Mitten im Bach blieben die Büffel stehen, tranken ausgiebig und legten sich dann einfach ins Wasser. Weder mit gutem Zureden noch mit Peitschenhieben konnte sie der Nachbar aus dem Bach treiben. Erst als sie sich abgekühlt hatten, verließen sie freiwillig das Wasser.

Im Herbst, wenn die Felder abgeerntet waren und für Weidetiere frei gegeben wurden, trieben wir Kinder nach der Schule das Vieh über die Äcker. Wir brieten Kartoffeln, die wir noch fanden, und genossen die warme Herbstsonne. Dabei war das Büffelreiten ein besonderer Sport und eine beliebte Mutprobe.

Die fette Büffelmilch haben die Neppendorfer gewinnbringend zu Rahm und Butter verarbeitet. Es gab aber ein Problem: die Büffelbutter war viel weißer als die der Kühe, unterschied sich aber im Geschmack kaum davon. Trotzdem kauften die verwöhnten Hermannstädter Büffelbutter nicht so gern. Die cleveren Neppendorfer fanden bald eine Lösung: Ein paar

Tropfen frisch gepressten Möhrensaftes verliehen der Büffelbutter die gewünschte Farbe. Es gab fortan nur noch „Kuhbutter“ und alle waren zufrieden.

Büffel sind eigensinnig und wenn sie etwas nicht wollen, dann zeigen sie das offen. Man sagt, sie hätten Charakter. Gewohnheiten, die sie sich in ihrer frühen Zeit angeeignet haben, geben sie so leicht nicht auf. Deshalb war es wichtig, beim Kauf der Tiere zu fragen, welche Eigenarten sie haben. Unsere Nachbarin hatte eine Büffelkuh, die die Milch nur dann herausließ, wenn die Melkerin oder der Melker eine blaue karierte Bluse anhatte. War das nicht der Fall, hielt das verstockte Vieh die Milch zurück. Die Büffelkuh meiner Großmutter kam aus einem evangelischen Haus. Als sie das Tier einem Bauern aus Stolzenburg abkaufte, sagte der, es wäre gut, beim Melken den Choral Nr. 18 aus dem Gesangbuch zu singen. Am Abend füllte die Großmutter den Futtertrog mit frischgemähtem Gras, um die Büffelkuh gütig zu stimmen, und begann einen Choral zu singen, doch das Vieh schaltete auf stur. Es war einfach kein Tropfen Milch von ihm zu kriegen. Die Großmutter, die die Nummer des Kirchenliedes, das der Verkäufer ihr genannt hatte, vergessen hatte, versuchte es auch mit anderen Chorälen, leider ohne Erfolg. Durch Zufall sang sie das in Siebenbürgen und besonders bei den Leuchtersingern in Neppendorf so beliebte Kirchenlied „Lobt Gott, ihr Christen, freuet euch!“ von Nikolaus Hermann und es geschah ein Wunder: die Büffelkuh gab die Milch. Von dem Tag an konnte man täglich, morgens und abends, den schönen Choral aus Großmutter's Stall hören - alle acht Strophen. Samuel Beer, Stuttgart

Die Brille

Gleich nach dem Krieg diente das Schulgebäude in Neppendorf als Lazarett für russische Soldaten. Der Unterricht fand in Privathäusern unter dürftigsten Bedingungen statt. In der dritten und vierten Klasse unterrichtete uns Herr Lutsch, den ich verehrte, in der guten Stube der Familie Griesshober auf der Alten Straße Nr. 43.



Foto: Dariusz Sankowski auf Pixabay

Eines Tages eröffnete der Lehrer meiner Mutter, dass etwas mit meinen Augen nicht stimmt. Ich würde mich sehr nahe übers Buch oder Heft beugen und auch an der Tafel könnte ich Kleinschrift nur aus der Nähe lesen. Der Augenarzt bestätigte diese Vermutung und ich bekam eine Brille.

Die Brille hat mein Leben verändert. Sie gab mir zwar ein gepflegteres Aussehen, machte mich aber in gewissem Sinne zum Außenseiter. Da ich sie ständig tragen sollte, musste ich

mich von jeder Rauferei fernhalten. Außerdem war ich anfangs dem Spott meiner Mitschüler ausgesetzt. Weil ich aber nun besser sehen und lesen konnte, wandte ich mich intensiver als früher meinen Schulaufgaben und vor allem der Lektüre zu. Dies schlug sich erwartungsgemäß erfreulich in meinen schulischen Leistungen nieder.

Mein Schulfreund Sepp F., ein intelligenter Junge, dessen Interessen aber mehr auf Tiere und die Hauswirtschaft als auf die Schulaufgaben ausgerichtet waren, bereitete seiner Mutter immer wieder Kummer. „Nimm dir ein Beispiel an unserem Verwandten Sam (unsere Mütter waren Kusinen), der kriegt jedes Jahr das (Prämien-) Buch“, schimpfte die Mutter. „Na, der hat's ja leicht“, konterte Sepp, „kauf mir doch auch Augengläser!“

Samuel Beer, Stuttgart

Bei der Miliz

Ein Mann aus Neppendorf, nennen wir ihn Hanstlvetter, arbeitete in einer Fabrik in Hermannstadt und fuhr jeden Tag mit dem Fahrrad zur Arbeit, so wie viele andere auch. An einem Abend kam er aus der Nachmittagschicht heim, wie gewöhnlich ohne Licht, und da passierte es: Er wollte aus der Heidengasse in die Hauptstraße Richtung Neppendorf einbiegen, da gab es einen Ruck und er lag gemeinsam mit einem anderen Fahrradfahrer auf der Straße. Sein Gegenüber sprang auf und fuhr eiligst davon. Auch der Hanstlvetter rappelte sich auf, suchte seine Mütze, die ihm vom Kopf gefallen war, und sah zu, dass er weiterkam. Als er sich außer Gefahr wähnte, blieb er stehen, um sich die Mütze aufzusetzen, da bemerkte er, dass er die falsche Mütze mitgenommen hatte. Erst beim Lampenlicht zu Hause bemerkte er, dass

er eine Uniformmütze von einem Milizmann mitgenommen hatte, sein Unfallgegner also ein Ordnungshüter gewesen war, der ebenfalls regelwidrig mit dem Fahrrad ohne Licht durch die finstere Stadt gefahren war.

Am anderen Tag fuhr der Hanstlvetter früher als sonst zur Arbeit, um die Mütze bei einer Dienststelle der Miliz abzugeben. Statt ihm zu danken, dass er die Mütze gebracht hatte, nahmen ihn die Milizmänner in die Mangel. Bis ins kleinste Detail musste er schildern, wie er zu der Mütze gekommen war. Zum Schluss brummten sie ihm eine saftige Strafe auf, weil er erstens: mit dem Fahrrad ohne Licht durch die dunklen Straßen gefahren war und zweitens: nach dem Unfall Fahrerflucht begangen hatte.

So erwies es sich aufs Neue: Der Ehrliche ist oft der Dumme.

Mathias Beer, Aichwald

Unsere lieben Kleinen

Unter dem Motto „unsere lieben Kleinen“ gibt es eine neue Rubrik in unserer Heimatzeitung. Darin können Babys und Kleinkinder mit Vorfahren aus Neppendorf kurz vorgestellt werden. Haben auch Sie einen Sprössling, den Sie gerne in unserer Heimatzeitung vorstellen möchten? Mailen Sie einfach unter dem Stichwort „unsere lieben Kleinen“ ein Bild sowie Geburtsdatum, Geburtsort, Name der Eltern und eventuell der Großeltern an eine der im Impressum angeführten Kontaktadressen. Natürlich können Sie uns die Daten auch per Post senden (Mathias Griesshober, Harthausenerstr. 18a, 83059 Kolbermoor) Die Veröffentlichung ist kostenlos. Spenden sind willkommen.

Die Redaktion.



Nora Thiess, geboren am 27.02.2019 in Landsberg am Lech.

Eltern: Maria Thiess geb. Manolidou und Michael Thiess. Großeltern: Ilse Thiess geb. Bleier | HNr. 760, Hans Thiess | Wolkendorf

Kinder

So wie die Blumen im Garten,
im Walde, in Flur und im Feld,
so sind die Kinder die Freuden
im Leben der Menschheit, der Welt.

So wie die Sonne am Himmel,
die wärmend die Erde erhellt,
so sind die Kinder die Hoffnung
im Leben der Menschheit, der Welt.

Ihr Spiel und ihr sorgloses Lachen,
das freudig die Stimmung erhält,
es lindert den Gram und die Sorgen
im Leben der Menschheit, der Welt.

Drum freut euch ihr Kinder des Lebens
so wie es euch liebt und gefällt,
denn ihr seid das Glück und die Zukunft
im Leben der Menschheit, der Welt.

Michael Reisenauer, Rot a.d. Rot

Anzeigen

Anzeige

**Musik kennt keine Grenzen . . .**

Unter diesem Titel ist im Sommer 2018 ein Buch von Erwin Köber im Eigenverlag erschienen. Die Geschichte der deutschen Musikkultur in Neppendorf, von ihren Anfängen bis zur großen Auswanderung, sowie ihre Fortsetzung in der alten Heimat einerseits und in Deutschland und Österreich andererseits, ist hier vortrefflich beschrieben. Das Buch eignet sich hervorragend als Geschenk und kann beim Verfasser selbst unter der Telefonnummer 0049 (0)6254 959318 bestellt werden.

Anzeige

Mein Buch „NEPPENDORF IN BILDERN. Ein Buch gegen das Vergessen“ veranschaulicht vielfältige Themenkreise. Die 343 Fotos des Buches stellen unser Neppendorf so dar, wie es in den vergangenen Jahren „geleibt und gelebt“ hat – und eingefangen haben wir mit diesen Bildern etwa 120 Jahre. Wenn Sie selbst auch auf keiner dieser Fotografien abgebildet sind, so hat jede/r Neppendorfer/in sicherlich noch so manches ähnliche Foto zu Hause – denn wir waren eine Gemeinschaft mit gleichen „Sitten und Pflichten“.

Diese Bilder sind wertvoll und werden mit den Jahren immer wertvoller, ja kostbar für uns alle, denn sie sind als Familienfotos, als Hochzeitsfotos, als Klassenfotos, aber auch als Einzelbilder fotografische Urkunden der Neppendorfer Lebensweise. Sie sind – wie man das so gerne nennt – typisch für uns und für die Geschichte unserer Gemeinschaft.

Sie sind zugleich auch Teil der Geschichte der Fotografie in diesem kulturgeschichtlichen Raum. So haben wir gelacht und geweint, haben uns gefreut und waren traurig, haben genossen und gelitten, mit einem Wort: hier haben wir „gelebt“.

Sara Konnerth, Neppendorf



Anzeige

Samuel Beer: „Daheim in der Fremde“ Die Geschichte der Familie Beer/Peonore aus Neppendorf

Wo sind meine Wurzeln? Wieso haben meine Eltern eine Heimat in Siebenbürgen und eine Urheimat im Salzkammergut, in Österreich? „Daheim in der Fremde“ ist ein Versuch, meinen Enkeln eine Antwort auf diese Fragen zu geben, denn jeder Mensch hat das Recht zu wissen, wer seine Ahnen waren.

Das Buch, in dem mündliche Überlieferungen, Anekdoten, Sagen und historisch verbürgtes Wissen ineinanderfließen, handelt vom bescheidenen Leben unserer Vorfahren, eingerahmt von Ereignissen aus der Dorfgemeinschaft und der Kirchengemeinde, ja sogar der großen Politik. Dabei verschmelzen historische Ereignisse mit privaten, profanen Erlebnissen, mit Ritualen des kirchlichen Lebens sowie volkskundlichen Einlassungen, um so ein möglichst plausibles Bild dieser kleinen Welt zu zeichnen. Das 190 Seiten starke, reich bebilderte Buch ist 2018 im Schiller Verlag Hermannstadt Bonn erschienen und kostet 19,90 Euro. Es kann beim Autor bestellt werden: Samuel Beer, Bernsteinstraße 122, 70619 Stuttgart oder Tel. 0711-446 346.



Anzeigen

Anzeige

**„Der lange Weg der Erinnerung“**

– eine Broschüre von Sepp Reisenauer und Eva Hoffmann - soll ein Schritt gegen das Vergessen der alten Heimat sein und gewährt Einblicke in den Alltag und das Leben unserer Gemeinde Neppendorf aus den Jahren 1944 bis 2016.

Den ersten Teil bilden die Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1944 bis nach dem Massensexodus unserer Landsleute im Jahr 1990, die Altkurator Josef Reisenauer (Jahrgang 1934) aufgeschrieben hat. Er war langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung und des Presbyteriums und von 1985 bis 1989 Kurator in der Kirchengemeinde von Neppendorf. Heute wohnt er in Bad Goisern/Österreich.

Der zweite Teil trägt die Überschrift „Was ist Heimat“ und berichtet über unsere bisherigen Neppendorfer Treffen - ein Versuch den Grund und Sinn unserer Zusammenkünfte zu finden. Er stammt aus der Feder von Eva Hoffmann, der langjährigen Schulsekretärin (von 1967 bis 1985) der Grundschule Nr. 10 in Neppendorf. In den Jahren 2000 bis 2009 war sie die Vertreterin der Landler für die drei Landlergemeinden Siebenbürgens.

Der dritte Teil ist den Menschen gewidmet, die ihr Leben und Wirken in die Dienste unserer Gemeinde gestellt haben.

Die Broschüre kann man in Neppendorf anlässlich des Heimattreffens am 10.-11. August 2019 bei Frau Hoffmann selbst erwerben. Sie kann telefonisch auch direkt bei ihr bestellt werden. Ihre Telefonnummer lautet (07121) 87377.

Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen

Anzeige

- **05.-07. Juli 2019**
Erwandern der Urheimat
Zusammenkunft am 05. Juli im Vitalhotel Gosau. Weitere Informationen dazu auf der Homepage und in dieser Ausgabe auf Seite 20-21.
- **10.-11. August 2019**
11. Heimattreffen in Neppendorf
Nähere Informationen dazu auf der Homepage und in dieser Ausgabe auf Seite 22-23.
- **30. November 2019, 19:00 Uhr**
Rosenheimer Kathreinenball
Eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
- **10. Oktober 2020**
Neppendorfer Treffen in Denkendorf
Nähere Informationen dazu auf der Homepage und in der Juniausgabe 2020.

Wir laden Sie herzlichst zu den aktuellen Veranstaltungen ein und hoffen auf zahlreiche Beteiligung.
Die Redaktion.

Möchten Sie mehr über HERMANNSTADT und Umgebung erfahren? Dann ist ein ABONNEMENT bei der HERMANNSTÄDTER ZEITUNG genau das Richtige!

Fundatia / Stiftung Hermannstädter Zeitung
Str. Tipografilor nr. 12 in 550164 SIBIU
Tel + Fax: 0269/21.34.22; (Chefredakteurin)
0269/21.27.75 (Sekretariat: Versand, Anzeigen)
E-Mail: sekretariat@hermannstaedter.ro

Abo für ein Jahr = 60 EURO
Bitte überweisen Sie den Betrag an:
Hildrun Schneider / Kreditinstitut: POSTBANK
Kto.-Nr.: 0433514114 / BLZ: 10010010
IBAN: DE54 1001 0010 0433 5141 14
BIC: PBNKDEFF
Verwendungsvermerk: „Hermannstädter Zeitung“ / Abonnement
Vielen Dank!

Politisch unabhängige Wochenschrift
redaktion@hermannstaedter.ro
www.hermannstaedter.ro

Hermannstädter Zeitung

Mit freundlichen Grüßen,
das Team der Hermannstädter Zeitung

Bietigheimer Blechbläser bei der Bundesgartenschau in Heilbronn

Vom 17.04. – 06.10.2019 findet in Heilbronn die Bundesgartenschau statt. In dieser Zeit können nahe der Innenstadt und am Neckar die Besucher nicht nur Blumenpracht, Gartengestaltung, Städte- und Landschaftsplanung bestaunen, sondern auch kulturelle Highlights aus Kunst und Musik erleben.

So ist auch ein Treffen mit den Bietigheimer Blechbläsern möglich, wenn sie am 18. August von 19:00 bis 19:30 Uhr auf der BUGA-Kirchenbühne „Bläsermusik zum Abend“ darbieten. Sie zu hören ist Genuss - und mit ihnen zu plaudern ist Freude. Dies ist uns Neppendorfern bekannt, seit sie regelmäßig den Gottesdienst an unseren Treffen in Denkendorf bereichern.

Helmut Gromer, Leinfelden-Echterdingen



Die Bietigheimer Blechbläser mit unseren Landsleuten Kurt Müller und Gerhard Reuer beim Neppendorfer Treffen 2018 in Denkendorf
Foto: M. Grieshofer

Link zur Veranstaltung:
<https://kirche-buga2019.de/event/blaesermusik-zum-abend-2019-08-18/>

Mitteilung der Redaktion

Eine Bitte an alle Leserinnen und Leser!

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen beachten Sie bitte folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt auch Adresse angeben
2. Bei Umzug nicht vergessen neue Adresse an den Vorstand zu melden
3. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln, Ingolstadt...). Bitte neue SEPA - Vordrucke verwenden!
4. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.

WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!

1. Eintrag Kreditinstitut und BIC (im Beispiel: Sparkasse Ingolstadt)
2. Eintrag Betrag: Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€ = 10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende: nicht zutreffende Spendenziele bleiben leer
4. Eintrag Grabpflege (maximal 2 Einträge pro Vordruck): Im Beispiel:
Grab: 1 – 514: 4€ (Feld :1|Grabnummer: 514| Betrag: 4€) & Grab: 3 – 210: 8€ (Feld :3|Grabnummer: 210| Betrag: 8€)
5. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)
6. Eintrag Name und Vorname

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
1. Sparkasse Ingolstadt		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
HOG, Neppendorf, 83059 Kolbermoor			
IBAN			
DE44 711 150000 050064 2020			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)			
BYLADEM1ROS			
2. Betrag: Euro, Cent		47,-	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers			
HOG 10; KIRCHE 15; FRIEDH. 10; GRAB 1-514:4€			
noch Verwendungszweck (maximal max. 2 Ziffern & 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 3 Ziffern & 35 Stellen)			
GRAB 3-210:8€ WOHNORT: INGOLSTADT			
Angaben zum Kontohaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
MUSTER ANDREAS			
IBAN			
DE 08			
Datum		Unterschriften	
		A. Muster	

Vielen Dank für die Mithilfe!

Sie haben hiermit nicht nur die Gewissheit dass ihre Spende wunschgemäß und einwandfrei verbucht wird, sondern Sie haben uns auch wertvolle Zeit erspart.

Die Redaktion

Impressum

Allgemein:

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltensamen Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG-Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.

Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam: HOG-Vorstand
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff-Grieshofer
Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
Auflage: 500 Exemplare
Druck: FLYERALARM GmbH
Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de
Josef.Reisenauer@hog-neppendorf.de
Udo.Meister@hog-neppendorf.de
Elke.Endoerfer@hog-neppendorf.de
Redaktionsschluss: 15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe

Spendenkonto:

HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20
SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS



Fotos: B. Schaitz / M. Grieshofer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dieser bunten Mischung aus Information, aktuellen Nachrichten und Geschichtlichem über unsere Heimatgemeinde und ihre Bewohner, hoffen wir erneut Ihr Interesse geweckt zu haben. Wir bedanken uns für die zahlreichen und interessanten Beiträge.

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine schöne Sommerzeit und einen erholsamen Urlaub.

Außerdem hoffen wir auf Eure zahlreiche Beteiligung an der Aktion Wandern in der Urheimat und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Heimattreffen 2019 in Neppendorf.

Die Redaktion